

Ybbstaler Wochenblatt

Organ der demokratischen Einigung

Nummer 37

Waidhofen a. d. Ybbs

Freitag, 15. September 1950

Der Motor

Im täglichen Leben nimmt das Gespräch über den Verkehr einen sehr breiten Rahmen ein. Verkehrsunfälle sind alltäglich und nur besonders krasse Fälle werden in der Öffentlichkeit beachtet. Hauptgegenstand der Verkehrsmittel ist das motorisierte Fahrzeug. Das Pferdewerk, ja sogar das Fahrrad verschwinden neben ihm fast gänzlich. Der Motor nimmt von Straßen und Plätzen Österreichs in erfreulichem und aber auch beängstigendem Ausmaß Besitz. Erfreulich deshalb, weil die zunehmende Motorisierung des Verkehrs ein Beweis ist für den Aufstieg der Wirtschaft im allgemeinen und des Kraftfahrzeugbaues im besonderen, beängstigend aber in den Auswirkung auf die Sicherheit der Menschen. Die tägliche Unfallchronik spricht eine beredete Sprache, wenn es, gottlob, auch noch lange nicht so weit ist wie in den USA., die an großen Festtagen in jeder achten Minute ein Todesopfer des Autos zu verzeichnen haben. Immerhin hat Österreich bis Ende Oktober 1949 251.629 Fahrzeuge, das ist mehr als das Doppelte des Jahres 1937 und bedeutet gegenüber 1948 eine Steigerung um 26 Prozent. Österreich steht jedoch in der Weltrangliste erst an 15. Stelle mit 158 Einwohnern auf einen Personenkraftwagen. Die USA. halten hier natürlich mit vier Personen auf einen Personenkraftwagen bei weitem die Spitze, in Kanada sind es 9, in Großbritannien 25, in Dänemark und Schweden 39 Einwohner. Hingegen hat Österreich gewissermaßen die „Silbermedaille“ in der Durchdringung seines Landes mit Motorrädern erworben. Da kulminiert Schweden (ein Motorrad auf 50 Einwohner) und dann ist schon Österreich mit 56 Einwohnern an der Reihe, ein Zeichen hierfür, daß die Kaufkraft hierzulande allenfalls für ein einspuriges Reisen mit eigenem Motor hinreicht. Insgesamt gab es Ende Oktober vorigen Jahres in Österreich 132.481 Motorräder, darunter rund 47.000 Kleinstkrafträder bis 125 cm. Wie nicht anders zu erwarten ist, beansprucht Wien den größten Teil der motorischen Fahrzeuge. Es stehen hier nämlich 36 Prozent aller Personenkraftwagen, 50 Prozent der Autotaxi, etwa 38 Prozent der Lastkraftwagen und 55 Prozent der Krafträder in Verkehr. Die Zahl der Personenkraftwagen ist seit 1948 um 41 Prozent angestiegen, so daß eine Gesamtziffer von nahezu 16.000 erreicht wurde. Interessant ist auch ein Bild über das Alter der im Verkehr stehenden Kraftfahrzeuge. Es läßt erkennen, daß bei allen Fahrzeugarten die Jahrgänge 1938 bis 1949 dominieren. Unter den Veteranen aus den Jahren bis 1930 gibt es immerhin rund 1500 Personenkraftwagen, 900 Autotaxi und etwa 14.000 Krafträder. Österreich bietet auch hinsichtlich der Kraftfahrzeugtypen geradezu eine Musterkollektion aller Erscheinungen der letzten Jahrzehnte. Unter den Personenkraftwagen sind natürlich die Steyr-Werke tonangebend. An zweiter Stelle folgt die Marke Opel, an dritter Stelle DKW., an vierter Fiat. Welch eine Unsumme von Autotypen in Österreich vertreten ist, kann daraus ersichtlich werden, daß allein an österreichischen Konstruktionen 42 angeführt sind, an deutschen 113, amerikanischen 36, englischen 68, französischen 26 und sogar zwei russische mit der Bezeichnung „Ford“ und „SIS“. Schließlich ist noch festzustellen, daß Behörden, Ämter und öffentlich rechtliche Körperschaften immerhin rund 2400 Personenkraftwagen benutzen, das Hotel-, Gast- und Schankgewerbe 966 und die Ärzte 2546. Aber auch die Mediziner mußten sich vielfach einspurigen Fahrzeugen zuwenden. Etwa 2000 Ärzte und Tierärzte fahren auf Kleinkrafträdern, wie es eben der Motorisierung des „kleinen Mannes“ in Österreich entspricht. Zu begrüßen wäre es, wenn auch bei uns eine Umstellung vom Motorrad zum kleinen Personenkraftwagen möglich wäre, und zwar bei den Berufsgruppen Arzt, Tierarzt und ähnlichen Berufen. Das Motorrad erfordert viel körperliche Strapazen, die sich in der Ausübung des Berufes eines Arztes ungünstig auswirken können. Wer aus sportlichen Gründen das Motorrad vorzieht, der soll es ruhig tun, doch zur Berufsausübung erfordert es zu große Opfer, die in jugendlichem Alter wohl gebracht werden können, jedoch bald zu viel werden. Weniger Motorräder und

Für den Wohnungsbau in Niederösterreich

In einer außerordentlichen Sitzung der niederösterreichischen Landesregierung wurden kürzlich auf Antrag der Landesräte Müllner und Stika 10,5 Millionen Schilling für den Wohnungsbau in Niederösterreich vergeben. Damit ist der größte Teil des Betrages von 12 Millionen Schilling, den das Land Niederösterreich im Budget 1950 für den Wohnungs- und Siedlungsbau bereitgestellt hat, seinem Zweck zugeführt. Von den jetzt freigegebenen 10,5 Millionen Schilling entfallen 1,5 Millionen auf Siedlungsbauten, 3,5 Millionen auf Wohnbauvorhaben niederösterreichischer Gemeinden, eine Million auf Bauten im Wohnungseigentum und 4,5 Millionen Schilling auf private Siedlungsbauten. Bei dieser Aktion handelt es sich um die erste großzügige Wohnbauförderung durch die niederösterreich. Landesregierung. Zur möglichst zweckmäßigen Verteilung der im Rahmen dieser Aktion bereitgestellten Beträge bestehen nunmehr

zwei Referate. Für die Bauten der n.ö. Gemeinden und der gemeinnützigen Bau-, Wohnungs- und Siedlungsvereinigungen in Niederösterreich ist das Referat des Landesrates Stika zuständig, während für Eigentumswohn- und Siedlungsbauten kürzlich ein eigenes Referat unter der Führung von Landesrat Müllner geschaffen wurde.

Durch die Kredithilfe des Landes im heurigen Jahr wird u. a. der erste Bau eines größeren Hauses mit Eigentumswohnungen in St. Pölten ermöglicht. Die Schaffung des Referates für Wohnungseigentum bei der n.ö. Landesregierung ist von der Bevölkerung des Landes außerordentlich begrüßt worden. In den wenigen Wochen seines Bestehens sind bereits zahlreiche Ansuchen aus den Kreisen der minderbemittelten Bevölkerung um finanzielle Unterstützung beim Bau von Eigentumswohnungen oder Eigentumswohnungen eingelaufen.

Stundung der Besatzungssteuer

Das Finanzministerium gibt bekannt: Bezüglich des Besatzungskostenbeitrages vom Vermögen von Bauwerken auf fremdem Grund (Schreibergartenhäuschen auf Pachtgrund und die sogenannten Luftkeuschen) wurden kürzlich Billigkeitsmaßnahmen in Aussicht gestellt. Mit Erlaß vom 7. ds. hat das Finanzministerium nunmehr verfügt, daß der Besatzungskostenbeitrag vom Vermögen bis auf weiteres zu stunden ist, wenn das Gebäude, das den Anlaß der Vorschreibung bildete, auf fremdem Grund errichtet ist und sein Einheitswert höchstens 5000 Schilling beträgt. Damit wird von der Einhebung der vorgeschriebenen Beiträge vorläufig Abstand genommen, bis durch eine Gesetzesänderung die Möglichkeit gegeben ist, in den angeführten

Fällen die bereits vorgeschriebenen Beiträge zu erlassen und weitere Beiträge nicht mehr vorzuschreiben. Nach der gegenwärtigen Fassung des Gesetzes sind die Finanzbehörden zur Vorschreibung der Beiträge auch von solchem Grundbesitz verpflichtet. Es empfiehlt sich daher, bei Vorliegen obiger Voraussetzungen im einzelnen Fall dem Finanzamt mitzuteilen, daß es sich um ein Bauwerk auf fremdem Grund handelt. Diese Mitteilung unterliegt keiner Stempelgebühr. Soweit durch die Bezahlung des vorgeschriebenen Beitrages eine Gefährdung des Lebensunterhaltes bewirkt würde, besteht die Möglichkeit, einen gänzlichen Nachlaß des vorgeschriebenen Beitrages auszusprechen.

Nachrichten

AUS ÖSTERREICH

In Graz wurde dieser Tage, einem alten Wunsch des Konzertpublikums entsprechend, ein Großorchester gegründet, das den Namen „Grazer Philharmoniker“ führt. Das Orchester ist durch Vereinigung des Opern- und Rundfunkorchesters der Sendergruppe Alpenland entstanden und setzt sich aus 109 Musikern zusammen. Das Mozart-Grabmal auf dem St. Marzer Friedhof, das im Jahre 1945 schwer beschädigt worden ist, wurde wieder hergestellt. Bei Grabungen in der Gegend des Heidehofs zwischen Parndorf und Bruckneudorf (Burgenland) wurden die Reste des größten und reichst ausgestatteten römischen Gebäudes entdeckt, das bisher auf burgenländischem Boden gefunden wurde. Seine Grundfläche beträgt 45x41 Meter. Bei den Grabungen kamen zwölf Mosaikfußböden, Wandmalereien und figurale Kompositionen zum Vorschein. Die ganze Anlage war in späterer Zeit durch Abmauerungen wesentlich verkleinert worden, offenbar um Brennholz zu sparen. Der wichtigste Fund ist ein zertrümmerter Inschriftstein, aus dem hervorgeht, daß sich in Burgenland die Residenz eines römischen Keltenerfürsten befand. Der Stein bezeichnet einen Cocceius Caupianus als Fürsten des Boierstammes und nennt auch seine Frau Cocceia. Die Inschrift stammt aus der Zeit um 100 n. Chr. Geb. In St. Pölten ist derzeit eine 1700 Meter lange Fernheizleitung im Bau, die ihren Ausgang von dem modernen Neubau der

Heizzentrale des Allgemeinen öffentlichen Krankenhauses nimmt und außer diesem zunächst die neuerbaute Hauptschule beheizen wird. Die Heizanlage des Krankenhauses kann mit jedem Heizmaterial betrieben werden. Die Anlage wird dann voll rentabel werden, wenn im Krankenhaus neue Pavillons gebaut und außerhalb der Anstalt weitere Objekte an die Fernheizleitung angeschlossen werden können. In Hopfgarten wurde der neu errichtete Berglift auf die Hohe Salve eröffnet. Der Lift, dessen Bauzeit anderthalb Jahre dauerte, ist mit 2920 Meter der längste und einer der modernsten Berglifte Europas. Er führt hundert Sessel neuartiger Konstruktion und benötigt bis zur Bergstation auf der Hohen Salve dreißig Minuten Fahrzeit. Der Berglift wird ganzjährig in Betrieb sein. Die Baukosten betragen 1,2 Millionen Schilling. Es ist geplant, in Hopfgarten eine Haltestelle des Triebwagens Wörgl-Kitzbühel in nächster Nähe der Talstation einzurichten. Durch den neuen Lift wird einer der schönsten Berge Tirols, der „Rigi von Tirol“, für die Bergsteiger und Wintersportler erschlossen. Von der Bergstation in 1400 Meter Höhe ist der Gipfel in einer Stunde erreichbar. Im Wiener Augarten findet derzeit eine große Dahlienschau statt, bei der rund 300 Sorten und über 6000 Pflanzen gezeigt werden. Eine Jury von Fachleuten und Vertretern interessierter Kreise wird eine Wertprüfung durchführen.

mehr Kraftwagen würden zugute kommen. Vorstehende Zeilen zeigen deutlich auf, wie rasch und umfassend die Motorisierung zunimmt. Der Begriff, daß der Besitz eines Kraftwagens ein Luxus ist, wird auch bei uns bald schwinden. Gleichzeitig mit der zunehmenden Motorisierung muß aber auch der Ausbau der Verkehrswege stattfinden. Der erhöhte Verkehr wird auf unseren Straßen

erst dann reibungslos erfolgen können, wenn unsere Straßen die nötige Verkehrssicherheit bieten. Dies kommt besonders für den Ausländer-Fremdenverkehr in Frage. Außerdem müssen die Straßen auch materialschonend gebaut werden. Es handelt sich hier um nahe Zukunftstragen, die aber fast plötzlich an uns herantreten können, so wie es das Problem Straße und Schiene ist. —ler.

Die Gletscherforschung des Österr. Alpenvereines hat einen ungewöhnlichen Rückgang der Tiroler Gletscher bis zu stellenweise 300 Meter während des letzten Jahres festgestellt. Man führt dies auf die ungewöhnliche Wetterlage und die klimatischen Einwirkungen, denen das Gletschereis ausgesetzt war, zurück.

Die österreichische Landwirtschaft erzeugt heute 98 Prozent des Erdäpfelbedarfes, 77 Prozent des Roggen- und 75 Prozent des Weizenbedarfes. Die Fleischaufbringung genügt für den Bedarf der Bevölkerung, da auf den Wiener Märkten so viel aufgetrieben wird wie vor 1938. An Obst wird in Österreich mehr produziert, als die Bevölkerung verbrauchen kann. Das gleiche gilt für Gemüse.

In Nußdorf am Attersee ereignete sich ein ungewöhnlicher Unfall. Der 23jährige Spengler Valentin Zambelli arbeitete mit seinem Kollegen Schlotzinger an der Neuendeckung des 27 Meter hohen Kirchturmes. Plötzlich stürzte Zambelli, dem offenbar unwohl wurde, von dem steil abfallenden Kirchturmdach ab. Wie durch ein Wunder gelang es dem neun Meter tiefer arbeitenden Schlotzinger, seinen niedersausenden Kollegen mit beiden Armen aufzufangen und so vor dem sicheren Tod zu retten. Schlotzinger erwischte den Verunglückten gerade noch am Hosengürtel.

Eine Gendarmeriepatrouille fand in einem Wald bei Tullnerbach den 31jährigen Kraftfahrer Johann Jaksch aus Preßbaum an einem Baum erhängt tot auf. Jaksch hatte am 5. September nach einem Streit mit seiner Gattin seinen dreijährigen Sohn Erwin durch sieben Stiche mit einem Küchenmesser getötet und seine Gattin sowie seinen Onkel und einen Nachbarn schwer verletzt. Die Fahndung der Gendarmerie konzentrierte sich hauptsächlich auf das Gebiet in der Nähe von Preßbaum, weil man annahm, daß der bisher als sehr anständig bekannte Mann in einer Anwendung von Reue seinem Leben ein Ende machen werde.

AUS DEM AUSLAND

Sämtliche Nobelpreisträger, das sind rund hundert Persönlichkeiten, wurden eingeladen, an den Festlichkeiten zur 50-Jahr-Feier der Nobelstiftung teilzunehmen, die ab 12. Dezember in Stockholm begangen werden.

In Pretoria (Südafrika) ist der Feldmarschall und ehemalige Burengeneral Jan Smuts gestorben. Nach einem offiziellen Bulletin starb der im Alter von 80 Jahren stehende Feldmarschall „friedlich“. General Smuts stand nach seiner Grippekrankung, die eine Lungenentzündung nach sich zog, unter Beobachtung seiner Ärzte, die bei ihm in der vergangenen Woche Anzeichen einer Depression als Auswirkung der Grippe von ungewöhnlich langer Dauer feststellten. Die Ärzte hatten ihm die Wiederaufnahme seiner Tätigkeit untersagt. An den letzten Wahlen in Südafrika nahm Smuts keinen Anteil mehr.

Der 94jährige englische Schriftsteller George Bernard Shaw wurde mit einem Oberschenkelbruch ins Spital gebracht, den er sich bei einem Sturz im Garten seines Hauses in Ayot St. Lawrence zugezogen hatte. In einem nach der Operation herausgegebenen Kommuniqué wird sein Zustand als „zufriedenstellend“ bezeichnet. Obwohl Shaw als Sparmeister gilt, ließ er sich in einem Einzelzimmer für zwei Guineen täglich unterbringen und verzichtete auf die kostenlose Behandlung des staatlichen Gesundheitsdienstes.

In einer schottischen Kohlengrube in Connock (Ayrshire) wurden 128 Bergarbeiter verschüttet. Heftige Regengüsse hatten zum Einsturz einer Stollendecke geführt, wodurch fast die ganze Schicht von der Außenwelt abgeschnitten wurde. Die Rettungsarbeiten, an denen etwa 2000 Bergarbeiter aus den benachbarten Gruben beteiligt waren, wurden durch das Auftreten von Grubengasen sehr behindert, doch gelang es, mit den Eingeschlossenen in telephonische Verbindung zu treten. Sie teilten mit, daß alle am Leben seien. Fast in letzter Minute wurden 115 der Bergarbeiter gerettet, 13 sind noch vermißt.

Während der Verkündung des Dogmas von der leiblichen Himmelfahrt der Mutter Gottes am 1. November werden mehr als 1000 Kerzen angezündet werden. Die Gesamtlänge der hergestellten Kerzen beträgt nahezu 2 km. Es werden 20 verschiedene Arten von Kerzen hergestellt, welche ein Gewicht von 300 g bis 15 kg aufweisen. Die größte Kerze hat eine Höhe von 1,80 m.

In Großbritannien wird ein neues pharmazeutisches Produkt hergestellt, dem man

nach sagt, daß es einen Fortschritt gegenüber Penicillin bedeutet und imstande sei, jede Verschlechterung im Befinden eines Patienten für zumindest 24 Stunden hinauszuzögern. Von dem Heilmittel, das den Namen „Distangurine G“ trägt, wird behauptet, daß es unbegrenzte medizinische Möglichkeiten in sich schließt und von hohem militärischen Wert ist. Wie man sagt, kann das neue Mittel auch von unerfahrenen Krankenträgern injiziert werden.

Ein Züricher Arzt vergiftete versehentlich seine Frau und sein 1½-jähriges Kind mit Zyanalkali. Er hatte seiner Gattin, die ein zweites Kind erwartete, Kalzium geben und auch seinem Kind eine Dosis des Medikaments verabreichen wollen. Die Flasche, die die Aufschrift „Calcium“ trug, enthielt jedoch Zyanalkali. Der Arzt erklärte, daß seine Frau offenbar irrtümlich Zyanalkali in die Kalziumflasche gefüllt habe.

In Rimini (Italien) wurde die 23-jährige „Miß Austria“, Hanny Schall, zur „**Miß Europa 1950**“ gewählt. An dem Wettbewerb nahmen die Schönsten von vierzehn Nationen teil. Die Jury, die aus Vertretern der teilnehmenden Länder bestand, erkannte der Italienerin Emilia Giovanna den zweiten Platz zu. Ebbe Adrian, die Schwedin, der man die schönsten Chancen gegeben hatte, Miß Europa zu werden, landete auf dem dritten Platz.

John Crabb, der **irrtümlich 20 Jahre in einem Irrenhaus** verbracht hat, konnte nun endlich die Reise in seine Heimat Dänemark antreten. Crabb hatte schon 20 Jahre in den USA gelebt, als er festgenommen wurde. Er war damals Tellerwäscher in einem Restaurant und wurde von seinem Arbeitskollegen gehänselt, weil er eine Krücke benutzte. Seine Verbitterung entlud sich in einem heftigen Ausbruch, als er entdeckte, daß einer der Kollegen einer Kellnerin den Hof machte, die auch Crabb verehrte. Er bedrohte seinen Nebenbuhler, wurde verhaftet und trat im Gefängnis in Hungerstreik, worauf man ihn zur Untersuchung in eine Nervenheilanstalt schickte. Dort versuchte er zu beweisen, daß er normal sei, stellte sich aber dabei so ungeschickt an, daß er in die Abteilung für Unheilbare überwiesen wurde, wo er 20 Jahre verbrachte.

Vor einigen Tagen wurde in Zürich im Bankhaus Winterstein ein **großer Stahlpanzerschrank aufgebrochen**. Die Züricher Kassenschrankexperten schlossen aus der Art, der in die Stahlpanzerung hineingeschnittenen Öffnung, daß erstklassige Schränke am Werk gewesen sein mußten, denen die modernsten Apparate zur Verfügung standen. Die Art der Öffnung ließ aber auch darauf schließen, daß es nicht Schweizer Schränke waren, die sich auf leichtestem Weg in den Besitz einer Summe von etwa drei Millionen Schilling gesetzt hatten, denn keiner der Schweizer Kassenschränke, die der Polizei bekannt sind, bediente sich bisher derartiger Methoden. Die Schweizer Polizei fragte deshalb bei ihren Wiener Kollegen an, ob die Schränke nicht etwa aus Österreich stammen könnten. Nun hat sich herausgestellt, daß vier der bekanntesten Wiener Kassenschränke zur Zeit des Einbruches von Wien abwesend waren. Sie wurden wegen des

Verdaches des Einbruches in Zürich verhaftet. Sie leugneten die Tat begangen zu haben, können jedoch nicht nachweisen, warum sie in der Schweiz waren.

Durchstich des Semmeringtunnels im Frühjahr 1951

Der Bau des neuen Semmeringtunnels, der vor einem Jahr begonnen hat, macht gute Fortschritte. Bisher wurden rund 950 Meter Stollen vorgetrieben, davon 600 Meter im Norden und 350 Meter im südlichen Teil des Bergmassivs. Die Länge der bereits fertiggestellten Tunnelröhre beträgt etwa 370 Meter. Der fertige Tunnel soll 1500 Meter lang werden. Der bisherige Ausbruch an Erd- und Gesteinsmassen beläuft sich auf rund 35.000 Kubikmeter, an Beton und Mauerwerk wurden bereits 12.000 Kubikmeter aufgeführt. Derzeit sind 535 Arbeiter auf beiden Tunnelseiten beschäftigt. Ursprünglich beabsichtigte man, das Bergmassiv mit einem Stollen von beiden Seiten her zu durchbrechen und dann erst den Tunnel auszubauen. Infolge dauernder Wassereinbrüche und der ungünstigen geologischen Formation wäre jedoch die Arbeit auf diese Weise sehr gefährlich geworden. Man ist daher dazu übergegangen, den Stollen sofort auszubauen und nur stückweise vorzutreiben. Durch eine Erhöhung der Zahl der Arbeiter und der Arbeitsstellen im Stollen wird der Tunnel ohne Verzögerung programmgemäß bis Ende des nächsten Jahres fertiggestellt werden

können. Der Bau wird auch im kommenden Winter fortgeführt werden. Der Durchstich wird voraussichtlich im März 1951 erfolgen.

Hauptversammlung des Österreichischen Alpenvereines

Aus allen Bundesländern, aus Deutschland, Holland und Südtirol versammelten sich am Sonntag den 10. September Mitglieder und Delegierte des Österreichischen Alpenvereines in Spittal a. d. Drau zur 69. Hauptversammlung, in der u. a. die Verschmelzung des 1945 gegründeten Österreichischen Alpenvereines mit dem Alpenverein bekanntgegeben und einstimmig beschlossen wurde, den Verein künftig Österreichischen Alpenverein zu nennen. Dieser zählt über 70.000 Mitglieder, von denen 20.000 der Jugendgruppe angehören. Abkommen mit dem Österreichischen Gebirgsverein und dem Österreichischen Touristenklub sowie den Naturfreunden haben den Frieden unter der Bergsteigerschaft hergestellt. In einer Entscheidung wurde gefordert, technische Eingriffe in die Natur des Hochgebirges auf ein Mindestmaß zu beschränken und besonders vom Ausbau der Wasserkräfte bei den Krimmler Wasserfällen und am Gesäuseeingang abzusehen. Besonders wendet sich die Entschliebung gegen die Pläne zur Erbauung einer Seilbahn von der Gamsgrube auf den Fuscherkarkopf, die dem Naturschutzgedanken Österreichs den Todesstoß versetzen würde.

Strauß waren Prachtvorführungen des Gastvereines. Der Frauenchor, das Damenquintett, die Quartettvorträge und Soli vermögen in jedem Konzertsal die Besucher zu begeistern. Die Sänger selbst waren bei ihrem sonntäglichen Spaziergang durch die Anlagen der Stadt voll des Lobes über die Schönheit derselben und über die Gastfreundschaft ihrer Bewohner. Beim Abschied auf dem Freisingerberg drückten die Gäste ihre Gefühl für die Stadt in einem kräftigen Gesang aus.

Mieterschutzverband, Bezirksorganisation Waidhofen a. d. Ybbs. Die Bezirksorganisation des Mieterschutzverbandes veranstaltet am Sonntag den 17. ds. um 9 Uhr vormittags in Fuchsbauers Gasthaus, Weyrerstraße, eine öffentliche Mieterversammlung. Es spricht Sekretär Schröder aus Wien über Mietzinsserhöhungen und aktuelle Mieterangelegenheiten. Mieter erscheinen alle, dort habt ihr Gelegenheit, die Wahrheit über eure Mieter- und Wohnungsorgen zu erfahren.

Alpenverein Waidhofen a.Y. Am Sonntag den 17. ds. wird auf der Voralpe (Stumpfmauer) ein neues schmiedeeisernes Gipfelkreuz errichtet und geweiht. Das Pfarramt Hollenstein ladet hiezu die Mitglieder unserer Sektion sowie alle Freunde der Berge herzlich ein. Beginn der Feier und Feldmesse beim Gipfelkreuz um 11 Uhr. Bei ausgesprochenem Schlechtwetter wird die Feier auf den folgenden Sonntag den 24. ds. verschoben.

Aus der Sportunion. Die Vereinsleitung gibt bekannt, daß der Turnbetrieb in der städt. Turnhalle mit Montag den 18. ds. wieder aufgenommen wird. Turnzeiten: Montag; Knaben ab 17 Uhr. Herren ab 20 Uhr. Donnerstag; Mädchen ab 17 Uhr, Frauen ab 20 Uhr.

Union Waidhofen a.Y. gegen ATV, Wilhelmsburg (5:5). Am Sonntag den 10. ds. trafen sich im örtlichen Stadion die Union-Elf und ATV, Wilhelmsburg. Das Stadion war mäßig besucht. Verbandsschiedsrichter Lauko (Waidhofen a.Y.) führte beide Mannschaften ins Feld, da ein legitimer Schiedsrichter anderer Vereine fehlte. Union Waidhofen a.Y. mit Karas; Buchmayr, Brandhuber; Reiter, Urban, Pöchlauer; Streicher, Schmelz, Stummer, Buxbaum, Überlackner. ATV, Wilhelmsburg mit Tomaschko; Gruber, Bauer; Dolisch, Peschek, Hammerl; Ponsom, Kirchner, Wicho, Rattenberger und Hefka. Schon in den ersten 15 Minuten gelang es Wilhelmsburg in einem überraschenden Durchbruch das 1:0 für sich zu buchen, das jedoch durch einen ebenso schnellen Angriff der Union-Elf wieder ausgeglichen wurde. In den darauffolgenden wechselseitigen Angriffen mußte Karas, der sich erst kurz vor der Halbzeit besser plazieren konnte, zwei Tore an Wilhelmsburg vergeben. Nun erst ging der Union-Sturm aus sich heraus und erzielte in deutlicher Überlegenheit in wenigen Minuten mit einem prächtigen Eckenschuß durch Buxbaum und einem sicheren Freiwurf durch Stummer den Ausgleich. Nach der Halbzeit wurde das Spiel von Seite der Wilhelmsburger härter. Buxbaum gleich wieder auf 4:4 durch einen Strafstoß aus, während Streicher nach einer guten Kombination die Union mit 5:4 in Führung brachte. Kurz vor Ende des Spieles mußte aber Schiedsrichter Lauko wegen eines tätlichen Angriffes auf seine Person durch den Spielführer der Wilhelmsburger bei einem Stand von 5:5 abpfeifen. Die Damen der Union konnten bei deutlicher Überlegenheit einen 6:2-Sieg für sich buchen. In einem flotten Spiel behielt die Union-Reserve mit 7:5 Toren über die Wilhelmsburger die Oberhand.

Gartenbauverein. In der Zeit vom 30. ds. bis 3. Oktober findet im Brauhaus-Gasthaus eine Obstausstellung und Blumenschau mit einer Prämierung statt. Samstag den 30. ds. um ¼ 9 Uhr Sortenbestimmung und Prämierung. 7 Uhr abends Vortrag mit Lichtbildern über Pflanzenschutz im Hotel Inführ. Sonntag den 1. Oktober um ¼ 9 Uhr Eröffnung der Ausstellung, ¼ 10 Uhr Obstbautagung im Hotel Inführ. Es sprechen Prof. Ing. Falch, Klosterneuburg, Insp. Renner von der Landwirtschaftskammer für Niederösterreich und Wien über folgende Themen: „Richtige Ernte — guter Absatz“, „Reines Pressen — guter Keller“, „Zwischenhandel zum Verbraucher“. Montag den 2. Oktober Ausstellungsbesuch der Schulen. Dienstag den 3. Oktober allgemeiner Zugang von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends. Die Ausstellung ist ab Sonntag täglich von 8 bis 18 Uhr geöffnet.

Schöffengerichtsverhandlung im Rathausaal. Am Dienstag den 12. September tagte ein Schöffensenat des Kreisgerichtes Sankt Pölten in Waidhofen a. d. Ybbs, um die Strafverhandlung gegen den bei der Stadtgemeinde beschäftigt gewesenen Maurer Andreas Harner durchzuführen. Die Verhandlung fand in Waidhofen a. d. Ybbs statt, weil eine außergewöhnlich große Zahl von Zeugen bzw. Geschädigten vorgeladen war und das als Beweismittel dienende gestohlene Gut einen bedeutenden Umfang hat, so daß der Transport nach St. Pölten kostspielig gewesen wäre. Als Verhandlungsaal diente der große Sitzungssaal im Rathaus, da im Verhandlungssaal des Bezirksgerichtes derzeit Reparaturen vorgenommen werden. Zu der Verhandlung hatten sich zahlreiche Zuhörer eingefunden. Die Verhandlungsschrift wirft Harner zahlreiche Diebstähle vor, die er in den Jahren von 1945 bis 1950 begangen hat, darunter aus dem Eigentum der Stadtgemeinde 426 Stück Eternit-Dachplatten, eine größere Menge Zement, Zementrohre, Primanit-Bauplatten, Heizkörper, Werkzeuge, Benzinanker; von anderen Eigentümern Dachrinnen, 5 Stück

Aus Stadt und Land

NACHRICHTEN AUS DEM YBBSTAL

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Vom Standesamt. Geburten: Am 1. September ein Mädchen Gudrun Maria Irmgard der Eltern Josef und Irma Neuhold, Materialverwalter, Böhlerwerk Nr. 8. Am 2. ds. ein Mädchen Maria Luise der Eltern Leopold und Emma Mock, Schlosser, Böhlerwerk 12. Am 3. September ein Knabe Franz Roman Peter der Eltern Roman und Maria Schmatz, Maschinenschlosser, Waidhofen-Land, 2. Rienrotte 1. Am 5. ds. ein Knabe Rudolf der Eltern Franz und Maria Ritzinger, Walzer, Waidhofen, Weyrerstraße 84. Am 5. ds. ein Knabe Alfred Alois der Eltern Alfred und Rosina Lenz, Elektriker, Windhag, Siedlung Reifberg 148. — **Eheschließung:** Am 12. ds. Josef Höfner, Postbeamter, Wien I, Josefsplatz 5, und Maria Kruder, Gemeindeangestellte, Wien IV, Viktorgasse 24. — **Todesfall:** Am 5. ds. Veronika Leichtfried, Säugling, Weyer-Land, Pichl 33, 1½ Monate.

Evang. Gottesdienst am Sonntag den 17. ds. um 9 Uhr vormittags im Betsaal, Hoher Markt 26.

Ärztlicher Sonntagsdienst. Sonntag den 17. ds.: Dr. Franz A mann.

Spitäler statt Kasernen

Von Primarius Dr. E. Scholl

Die Medizin hat die Aufgabe, das Leben der Menschen zu verlängern, Kranke zu heilen, die Erkrankung Gesunder zu verhüten; ein hohes Ziel, das den ganzen Einsatz des Arztes, aber auch eine großzügige Unterstützung seitens der Gesellschaft verlangt. Krieg — der organisierte Massenmord — und die Kunst des Arztes befinden sich in unüberbrückbarem, unversöhnlichem Gegensatz. Kriegsmedizin — die Heilung und Rettung der Kampfverwundeten — gilt als ein eigenes Fach der Heilkunde, ist aber in Wahrheit ein Zweig der Rüstungsindustrie: die Wiedertauglichmachung beschädigter Soldaten. Einer Rettung durch den Arzt stehen tausende Morde durch Waffen gegenüber. Nicht nur Soldaten sterben im Krieg, nicht nur mit Waffen wird gemordet, Bomben, Hungersnot, Seuchen, Nervenzerrüttung durch Kriegereignisse sind die Ursachen für den Tod von Millionen Zivilisten des „Hinterlandes“ geworden. Die Unterernährung der Nachkriegszeit hat neue Krankheitsbilder verursacht, die den Ärzten der Vorkriegszeit unbekannt waren. Ein ungeheurer Anstieg der Geschlechtskrankheiten, der Tuberkulose und anderer ansteckender Krankheiten ist eine der bösartigsten Folgen des Krieges. Nervensystem und Verstand vieler Menschen sind durch Bombardierung, Verlust von Angehörigen, durch das Leid und Elend des Krieges zerrüttet.

Der Kalte Krieg hat ähnliche Folgen. Die öffentlichen Geldmittel stehen direkt oder indirekt für Kriegsrüstungen zur Verfügung, nicht aber für die gesundheitlichen Bedürfnisse der Bevölkerung. Anstatt Spitäler werden Kasernen gebaut; anstatt Sportplätze Exerzierplätze.

Die medizinische Wissenschaft wird dadurch besudelt, daß ihre Forschungsergebnisse anstatt zur Rettung zur Vernichtung der Menschheit benützt werden sollen. Bakterienwaffen und Nervengifte werden für heimtückischen Meuchelmord an der friedlichen Bevölkerung der Städte und Dörfer vorbereitet. In den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen wurden Ärzte verurteilt, die KZ.-Häftlinge zu „wissenschaftlichen“

Experimenten verwendet hatten. Um wieviel verbrecherischer ist es, die Mittel, die der Heilung und Vorbeugung von Krankheiten dienen sollten, für die Massenausrottung der Menschen zur Verfügung zu stellen!

Wir Ärzte verdammen den Krieg. Der „Friede ist für uns eine Berufsnotwendigkeit. Als Arzt nichts für den Frieden tun zu wollen, hieße unser selbst und unseres Berufes zu spotten. Mit langwierigen Injektionskuren, mit umständlichen Untersuchungen unter Anwendung moderner wissenschaftlicher Erkenntnisse, mit kompliziertesten Operationen Kranke zu heilen, um sie dann der gemeinsamen Ausrottung durch eine Atombombe auszuliefern — wäre es nicht ein Hohn auf das ethische Bestreben des Arztes? Wäre es nicht ein Eingeständnis der Nutzlosigkeit unserer eigenen ärztlichen Existenz?

Nicht jedem Menschen, nicht jedem Berufskollegen sind heute diese Gedankengänge schon völlig klar. Viele neigen dazu, ihre Augen vor den Folgen ihres Handelns oder Nichthandelns zu verschließen. Aber wir Ärzte sind in unserem Berufsleben gezwungen, Prognosen zu machen, uns nicht nur gegenwärtigen, sondern auch zukünftigen Gefahren zu stellen. Sollten wir nicht ins allgemeine Leben übertragen, was in unserem Beruf Selbstverständlichkeit ist?

Der gute Arzt begnügt sich nicht mit einer Diagnose — er sucht nach dem Weg zur Heilung, und wenn er ihn sieht, geht er ihn. Deshalb unterzeichnen in wachsender Zahl Ärzte den Stockholmer Appell für das Verbot der Atomwaffen, schließen sich unserer Friedensbewegung an, ja, treten nicht selten an die Spitze der Friedenskomitees in den Ländern und Bezirken. Der zweite Weltfriedenskongreß im November dieses Jahres in London wird für uns wichtiger sein als so mancher wissenschaftliche Kongreß. Denn auf ihm wird auch unsere wichtigste Frage behandelt werden: die Zukunft, die Gesundheit der Menschheit.

Kirschbäume, eiserne Wasserleitungsrohre, Stahlstangen, 2 m Schleifholz, 2 Elektromotoren, 40 m Gummikabel, 1 Motorrad, 1 Lichtmaschine, 2 Fettpressen, 203 kg Bronzstahlblöcke, 1 Marmorwaschbecken u. a. mit einer Gesamtschadenssumme von ca. 10.500 S. Das Urteil lautete auf zwei Jahre schweren Kerker verschärft durch ein hartes Lager vierteljährlich.

Erneuerung der Kirchhofmauer. Der obere Teil der starken, festungsartigen Mauer an der Schwarzbach-Seite der Stadtpfarrkirche, die schon seit Jahren infolge des Druckes des hinter ihr liegenden Erdreiches stark vorgewölbt ist, wird zur Zeit abgetragen, um dann wieder lotrecht aufgebaut zu werden. Bei den Aushebungsarbeiten kamen viele tausende Gebeine zum Vorschein, die wahrscheinlich aus dem ehemaligen Karner stammen und sich jetzt dort zu Berge häufen. Unter den Gebeinen findet sich auch so mancher bleicher Schädel, bei dessen Anblick der Gedanke an die Vergänglichkeit alles Irdischen sehr nahe liegt. Bekanntlich war der Kirchhof viele Jahrhunderte lang auch die Begräbnisstätte der Stadt, bis ein neuer Friedhof an der Stelle des heutigen Schillerparkes errichtet wurde.

Zell a. d. Ybbs

55 Jahre verheiratet. So schön auch die Festfreude an einer goldenen Hochzeit ist, so schwer wäre es dem Jubelpaar Franz und Maria Kojeder gewesen, diesen Ehrentag 1945 zu feiern, denn die Nachkriegsereignisse machten es unmöglich. Sie warteten noch 5 Jahre und feierten am vergangenen Sonntag die Erinnerung an den 8. September 1895, an dem sie einst als „grünes“ Hochzeitspaar vor dem Altar der Zeller Pfarrkirche standen. Unter dem Geläute aller Glocken zogen die Ehejubilare mit ihren Kindern und Verwandten in das Gotteshaus. Die 10jährige Ur-Enkelin Margareta Einwitschläger sprach vor Beginn der kirchlichen Handlung ein herzliches Begrüßungsgedicht, Peter Gerber hat das Jubelpaar in der Messergasse mit sinnvollen Versen willkommen heißen. Der Regenschori von Zell brachte anlässlich dieses Festes ein musikalisches Hochamt zur Aufführung und die vielen Freunde und Nachbarn gratulierten den beiden Jubilaren beim Verlassen der Kirche.

Waidhofen a. d. Ybbs-Land

Vom Standesamt. Eheschließung: Am 11. ds. Leopold Lackner, Landwirt, Schiltner, Reisert Nr. 10, und Rosa Kappeller, Bauerntochter, Windhag, Rotte Walcherberg 21. — Sterbefall: Am 5. ds. die Ausnehmerin Maria Schauer, Windhag, Rotte Stritzlöd 9, im Alter von 67 Jahren.

St. Georgen i. d. Klaus

Schulbeginn. Ein Wort, das für manche Kinder freudiges Erwarten hervorrief, bei anderen aber ein etwas unangenehmes Gefühl auslöste. Mit dem Eröffnungsgottesdienst wurde das neue Schuljahr begonnen. Im Lehrkörper ist eine Änderung eingetreten. Schulleiter Felber wurde nach St. Georgen a. R. versetzt. An seine Stelle trat als provisorischer Schulleiter Lehrer Ernst Sobotka aus Waidhofen a. Y. Lehrerin Frau Hilde Scheiblauber verblieb weiterhin an unserer Volksschule. Wir danken dem Schulleiter Felber für sein verdienstvolles Wirken und wünschen ihm viel Erfolg auf seinem neuen Dienstort.

Windhag

Hochzeit. Der Landwirtssohn Leopold Lackner aus Schiltner am Kamp, Reisen Nr. 10, hat die Tochter des Stadtbauern, Fr. Rosa Kappeller, Walcherberg Nr. 21, als seine junge Bäuerin heimgeführt. Am Dienstag den 12. ds. schlossen sie in der Windhager Kirche den Bund fürs Leben. Anschließend an das Hochzeitsmahl im Gasthof fand ein gemütlicher Tanz statt. Wir wünschen dem neuvermählten Paar und insbesondere der Braut in ihrem neuen Heim alles Gute.

Erntedankfest. In den frühen Morgenstunden zweifelte mancher noch, ob das Fest abgehalten werden kann, aber gegen Mittag hellte sich der Himmel auf und es blieb schön. Zur festgesetzten Stunde formierte sich auf dem Dorfplatz der Festzug, voran die Schüler, Pfadfinder, Jungbauern und Bauern, dann der Pfarrherr und die Frauen, um die beim Pfarrerkreuz aufgestellten Erntewagen abzuholen. Beim Kreuz trug der Listner-Toni ein von Frau Lehrer Kerschbaum verfasstes sinniges Festgedicht vor und der Jugendchor sang das Erntelied. Hierauf geleitete man die Wagen zum Festplatz. Unter den Klängen der Windhager Musikkapelle sangen alle das „Te deum laudamus“ und als man bei der Lande angelangt war, wurde die prächtige Erntekrone von vier Mädchen in die Kirche getragen, wo ein hl. Segen abgehalten wurde. Nach der kirchlichen Feier versammelten sich alle Teilnehmer am Turnplatz. Der Obmann des ländlichen Fortbildungswerkes Fritz Raidl begrüßte mit einer schneidigen Ansprache die zahlreichen Gäste und als zweiter Redner sprach der Bezirksobmann des Land- und Forstarbeiterverbandes Fritz Kronsteiner über die Landflucht und deren unheilvollen Folgen. In der Festrede, welche Landesbeirat Brunner hielt, wurde der tiefe Sinn des heutigen Festes erläutert. Ohne die Hilfe und den Segen unseres Herrgotts, der unsere Arbeit mit guter Ernte belohnte, hätte all unsere Mühe kei-

Karl Pschorn zum Gedächtnis

Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterland — ein abgegriffenes Wort und immer noch zutreffend, zeitgemäß, besonders wenn es sich um einen Österreicher handelt, mag er nun Dichter, Physiker oder Psychoanalytiker gewesen sein. Beinahe müßte Waidhofen derselben Schuld geziehen werden und Hinblick und Ausreden auf das sich überstürzende Tempo des Atomzeitalters hätten kaum gezogen, denn es handelt sich um einen gerühmten Dichter, einen Dichter in der Mundart, der seine Sprache von den Bauern und Schmieden geholt hat, einen Künstler also, dessen Metier schon außerhalb der Zentrifuge liegt, die man Zeitgeschehen nennt.

Einige Männer besannen sich dieses Dichters, eines Sohnes der Eisenstadt, und versuchten nun mutig nachzuholen, was versäumt worden war: die neue Volksbühne beginnt ihr junges Leben, indem sie Karl Pschorn, den gebürtigen Waidhofner, ehrt. Und sie tut dies, um einen Vorwurf zu tilgen, gleichermaßen aber auch, weil es ihr das Schicklichste, das Verheißungsvollste scheint, mit der verspäteten Ehrung des Waidhofners zu beginnen, in seinem Namen also den Weg zu beschreiten, den eine Volksbühne gehen soll: mit allem, was Kultur ist, vom Volke her und für das Volk.

Freilich sind wir schon zu spät gekommen. Das ist aber nicht Schuld der jungen Vereinsleitung. Schuld wäre anderswo zu suchen. Die „Mundartfreunde Österreichs“ waren ihr mit einer Veranstaltung in der Wiener Urania am 20. Mai dieses Jahres zuvorgekommen. Vielleicht war diese Ehrung als Totengedächtnis gedacht, denn fünf Jahre zuvor, am 30. Mai 1945, war Pschorn in Wien an Herzlähmung gestorben. Er hatte es abgelehnt, in jenen Tagen der Apokalypse Wien zu verlassen. „Einen alten Baum versetzt man nicht mehr“, hatte er damals gesagt und seine Kinder gebeten, auf ihn keine Rücksicht zu nehmen. Er blieb und starb.

So holen wir denn nach. Zwar etwas beschämt, aber des Umstandes gewiß, daß es noch nicht zu spät sei. Und die Bürger und Arbeiter der Stadt werden den ehren, der in ihren Mauern aufgewachsen ist und in ihrer Sprache gesprochen hat, so lange er zu sprechen hatte. In ihrer Sprache; also

in der Mundart der Eisenwurzen, vorsichtig und unermüdlich spürend und musikalisch und phonetisch geschult, so legte er diese Sprache nieder und reihte sie neben die eines Misson, Stelzhammer und Rosegger. In Mundart also, und immer noch waren sie so etwas wie zweitklassig, diese Gedichte und Erzählungen, diese Komödien und Volksstücke, die in der Sprache des Volkes geschrieben waren. Lange sperrte sich die hochgeborene Dichtung. Als aber Weinheber, der gute Freund Karl Pschorns, die Mundart adelt und das Beispiel gab, daß sich das Genie ihrer nicht schämt, da war sie sozusagen hoffähig geworden. Nun lächeln wir nur mehr ob dieses Widerstreites vergangener Jahre. Dichtung gilt Dichtung, wenn sie nur echt ist. Es scheint, als hätte Pschorn nur gut getan, daß er von seiner Heimat in ihrer Mundart sprach, wo sich die Hochsprache nur matt daneben abgezeichnet hätte:

Und wurd i d' ganze Welt ausgeh,
i sag enks frei: So oanzi schö
als wia mei Hoamatl, du mein,
kinnnt deant koa Örtl neamma sein!
Und so was sollt zan Teifel fahrn?
An — Schmarrn!

Versuchen Sie einmal diese Verse ins Hochdeutsche zu „übersetzen“ — ein lächerliches Unterfangen. Schales Wortgerumpel neben kräftiger Musik!

So und anders sang Pschorn von seiner Heimat, die er schon so früh verlassen und nie vergessen hat:

„Noch nicht ganz elf Jahre war ich alt,
als uns der Tod den Vater nahm. Fünf
Geschwister hatte ich und alle waren jünger
als ich. Da mußte sich die Mutter schon
tüchtig auf die Füße stellen, wenn sie es
schaffen wollte. Und sie hat es geschafft!
Daß es Abschied nehmen hieß von Waidhofen,
wollte uns Kleinen halt ganz und gar
nicht in den Kopf, voraus mir nicht.
Aber noch ein Gutes mochte dieser
Abschied gehab haben, für mich vor allem:
Fern von der Heimat ward die Sehnsucht
nach ihr wach und forderte ihr Recht. Dies
Sehnen rang nach Ausdruck und Gestaltung
und wurde in der Sprache der Heimat zum
Gedicht.“

So erzählt Pschorn über sich. Davon, wie ein echter Heimatdichter wird.

Weg nicht gereut haben, da sich alle, wie man hört, gut unterhalten haben.

Todesfall. Wie bereits in der vorigen Nummer mitgeteilt, ist am Dienstag den 5. ds. die Altbauerin vom Hause Helmberg, Frau Marie Schauer, um 8 Uhr abends, nachdem sie schon längere Zeit an Wassersucht erkrankt und bettlägerig war, verstorben. Es ist rührend, wie gefaßt diese tiefgläubige Frau ihrer Todesstunde entgegengah. Als sie das Ende herannahen fühlte, rief sie ihren Sohn und bat ihn, ihr rasch die Sterbekerbe zu geben. Kurz

darauf schloß sie die Augen für immer. Die allseits beliebte Helmberger-Mutter ruhe in Frieden!

Böhlerwerk

KSV. Böhler-Ybbstalwerke, Sektion Fußball. Sonntag den 10. ds. hatten unsere Fußballer in der 2. Meisterschaftsrunde den FC. Marbach-Gottsdorf zum Gegner. Die Jugendmannschaft absolvierte ihr fälliges Meisterschaftsspiel gegen Aschbach. Alle drei Treffen konnten für Böhlerwerk siegreich gestaltet werden. 250 Zuschauer wohnten den Spielen bei. KSV. Böhler-Ybbstalwerke I gegen Marbach-Gottsdorf I 5:2 (2:1). Unsere Kampfmannschaft konnte wohl einen ziffernmäßig klaren und auch in diesem Ausmaß verdienten Sieg erringen, trotzdem konnte das Spiel die Zuschauer nicht restlos befriedigen. Böhlerwerk war wohl die technisch bessere Mannschaft und war so rein spielerisch den Marbachern überlegen, doch suchten diese dieses Manko durch ihre Härte und einen verbissenen Kampfegeist wettzumachen. Eichletter II wurde gleich zu Beginn verletzt und konnte dann nur mehr als Statist mitwirken. Nach dem Spiel mußte Wolf Eichletter ins Krankenhaus gebracht werden. Bei Böhlerwerk war der Mittelfürer Suchy der Turm in der Schlacht, er war zugleich der beste Mann auf dem Feld, gut unterstützt wurde er von Fuchs und später auch von Zemlicka. Mück II als Half war ein Versager, als Rechtsaußen machte er sich weitaus besser. Großbauer war ein stoßsicherer Verteidiger, Floh im Tor zeigte einige schöne Paraden, leider wurde auch er bei einer riskanten Parade in der zweiten Halbzeit verletzt. Im Sturm wurde Mück I gut bewacht und konnte so seine Klasse oft nur andeuten. Der neu eingestellte Maier wird im Verein mit Woltrich noch ein gutes Flügelpaar abgeben. Durch die bereits erwähnte Verletzung Eichletters II fiel die rechte Sturmseite aus. Leider hatte unser Standardverteidiger Eichletter nicht seinen besten Tag, er war bedenklich unsicher, erst in der zweiten Halbzeit konnte er seine Normalform ausspielen, aber dann war für Marbach nichts mehr zu holen. Gegen die Sonne spielend, konnte Böhlerwerk durch ein Tor Zemlickas in der 8. Minute in Führung gehen, aber bereits in der 10. Minute kann Marbach den Gleichstand herstellen. 1:1. In der Folge kann Böhlerwerk die massierte Abwehr der Marbacher nicht durchbrechen. Erst in der 37. Minute schlägt es zum zweiten Male im Tor des Gegners ein. Mück I, hart bedrängt, serviert den Ball ideal dem freistehenden Eichletter, dessen Torschuß fällt allerdings etwas weich aus, aber der Tormann zeigte sich gnädig. 2:1 für Böhlerwerk. Bis zur Halbzeit wird überraschend an diesem Stand nichts geändert. In der 2. Halbzeit kann Marbach in der 55. Minute den Ausgleich erzielen. 2:2. Drei Minuten später geht Mück I allein vor, von drei Gegnern bedrängt, kann er nur einen leichten Torschuß anbringen, den der

siegte Finnland zweimal in einem Boxländerkampf mit 16:0.

Weidinger soll noch im September gegen Krupsch, den deutschen Ranglisten-Achten, boxen. (Alle diesbezüglichen Nachrichten erweisen sich meist als unwar, weshalb wir sie unverbindlich nachdrucken. D. Red.) Jugoslawien schlug Schweden im Fußball 2:1.

Zu einer Lesereinsendung

Man muß nicht unbedingt mit der „Sport-Rundschau“ zufrieden sein. Wir haben stets darauf hingewiesen, daß wir uns jedwede Kritik gerne gefallen lassen und Vorschläge gegenüber immer bereit sind, sie im Rahmen des Möglichen zu erfüllen.

Ein Sportfunktionär Waidhofens beklagt sich, daß wir zu einseitig orientiert sind und führt als Beispiel an, daß wir die Europameisterschaften der Leichtathleten in Brüssel und hier insbesondere die Teilnahme und großen Erfolge der Sowjetathleten nicht gewürdigt haben. Wir sind ein Lokalblatt, der Raum ist leider sehr begrenzt; dennoch bemühen wir uns laufend, nicht nur den lokalen Sportereignissen Raum zu geben, sondern auch den internationalen Sport zu Wort kommen zu lassen. Daß wir natürlich in erster Linie die Leistungen der österreichischen Sportler berücksichtigen, ist bestimmt verständlich. Von den Europameisterschaften der Leichtathleten in Brüssel gab es leider über die österreichischen Sportler nicht viel zu berichten. Allein Herma Bauma erreichte einen ehrenvollen zweiten Platz hinter der Russin Smilnitzkaja, wobei wir nicht vergaßen, den Sieg der Sowjetsportlerin zu unterstreichen. Daß die Sowjetunion hervorragend abschnitt, ist aus den Tageszeitungen bekannt und auch der glänzende Sieg Zatopeks über Reiff (Belgien) wurde jedem Sportleser und -hörer durch Presse und Rundfunk nahegebracht. Wir glauben, daß wir immer eine objektiv eingestellte „Rundschau“ waren. Der Sport soll völkerverbindend wirken, soll keine Grenzen irgendwelcher Art kennen. Wir werden uns immer bemühen, jede sportliche Großtat, jede prächtige Leistung, ganz gleich, woher sie kommt, hier bekanntzugeben. Wir hoffen, daß der Leserbrief damit in fairem, sportlichem Sinne beantwortet ist. Die Auswahl unserer Berichte wird in Zukunft noch sorgfältiger erfolgen, um die Zufriedenheit aller zu erreichen. Diese Zufriedenheit aller Teile der Leserschaft wird unser höchstes Bestreben sein.

Ebenfalls mit sportlichem Gruß!

„Die Sport-Rundschau“.

SPORT-RUNDSCHAU

Die Fußballvereine des Ybbstaies

Wir wollen heute einmal dem internen Fußballgetriebe einen Artikel widmen, wollen einmal lokalpatriotisch sein und aufzeigen, daß auch das Ybbstal und seine angrenzenden Gebiete im Fußballsport eine gewisse Stellung einnehmen. Nicht um für den 1. Waidhofner SC. eine Lanze zu brechen, beginnen wir mit ihm, sondern deshalb, weil doch Waidhofen die sogenannte „Hauptstadt“ des Ybbstaies ist. Waidhofen wird auch gerne als die Perle des Ybbstaies bezeichnet, obwohl neuesten auch Hollenstein dieses Prädikat für sich in Anspruch nimmt. Sei dem wie auch immer, — was den Fußballsport betrifft, dürften sowohl beim WSC., als auch beim SC. Hollenstein die Perlen unecht sein, z. T. sind sie mit vielen Sprüngen übersät. Der WSC. hat eine schwere Saison vor sich, die er mit einer Mannschaft bestreiten muß, die absolut keine Ligareife besitzt. Das Gefasel vom Training usw. geht einem nachgerade auf die Nerven, denn planmäßig trainiert wurde wohl seit Lohrmanns Zeiten nicht mehr. Gewiß, wir vertreten auch heute noch den Standpunkt, daß man gut daran tut, im „Oberhaus“ zu bleiben, aber schließlich ist es mit einer Abstimmung nicht getan, auch wenn sie „zu Null“ ausfällt. Man muß sich endlich einmal aufrufen, denn, sollten sich die hohen Niederlagen mehren, verliert die Mannschaft das Selbstvertrauen. Volles Lob gebührt Ernst König und seinen „Schroppen“. Die Buben spielen prima und auch mit Feuereifer bei der Sache. Eine gute Jugendmannschaft kann unter Umständen Goldes wert sein.

Der zweite wesentliche Verein, dem besondere Aufmerksamkeit gebührt, ist KSV. Böhler. Die Handballer der tüchtigen Betriebsportler konnten wir bereits bei der Arbeit sehen und natürlich sind die Fußballer alte Bekannte. Die Mannschaft ist gut eingespielt und wird bestimmt die Klassenzugehörigkeit erhalten können. Sie besitzt außerdem in Suchy, Walter Mück und den beiden Eichleter wertvolle Spielerindividualitäten. Ja, liebe Fußballanhänger aus Böhlerwerk, auch der „Wolfer!“ ist ein wertvoller Spieler. Der Schreiber dieser Zeilen spielte jahrelang neben ihm als Linksverbinder und kennt ihn daher ganz genau. Gewiß, der „kleine“ Eichleter hat wenig Training, wie dies eben oft ein Übel bei Provinzvereinen ist, aber dafür spielt

er mit Kopf und wenn ihm auch nicht immer alles gelingt — wem gelingt in 90 Minuten schon alles! Formkrisen hat jeder Sportler mitzumachen und auch der „Herr Lehrer“ ist davon nicht verschont geblieben. Er wird sicher bald wieder der wertvolle Stürmer werden, der er war, wird all seine Einfälle wieder an Mück weitergeben, der ja oft davon „leben“ muß, denn Mück ist in erster Linie als Exekutor einzusetzen. Nun, von Böhlerwerk ein Stückel weiter über Kematen nach Hausmening. Kematen müssen wir leider deswegen übergehen, weil die Berichte über diesen Verein äußerst spärlich sind. Hausmening dagegen ist zweifellos ein aufstrebender Verein, die Männer um Toni Ebner werden bestimmt alles versuchen, um die Ligazugehörigkeit beizubehalten. Wir wünschen ihnen aufrichtig dazu viel Glück! Die kleineren Vereine des Ybbstaies aber sollen wir nicht vergessen, denn auch diese „Mauerblümchen“ des Fußballes tun ihr Bestes und dies ist den Umständen Rechnung tragend, daß heutzutage die Aufrechterhaltung eines Spielbetriebes sehr stark mit finanziellen Sorgen verbunden ist, gar nicht wenig. Hollenstein und Ybbsitz besitzen zwar noch nicht annähernd die Spielstärken der oben erwähnten Vereine, aber sie sind wertvolle Glieder des Fußballsportes im Ybbstal. Wir werden es auch nicht versäumen, kleinere Berichte über diese beiden Klubs im Sportteil aufzunehmen, sofern man uns etwas schickt. Leider klappt der „Verbindungsdienst“ nicht so ganz wie er klappen sollte. Es wurde vor Beginn der Herbstspielzeit oft gefragt, oft debattiert, wer nun eigentlich der stärkste Verein in unseren Gefilden ist. Diese Frage ist so schwer deshalb zu beantworten, weil z. T. die Vergleichsmöglichkeiten fehlen. Die „Sport-Rundschau“ schlägt unverbindlich folgende Reihung vor, die der Fußballfreund bzw. Vereinsangehörige beliebig verschieben kann und bestimmt auch wird: Hausmening, 1. Waidhofner SC., Böhlerwerk, Kematen, Hollenstein, Ybbsitz. So, nun geht die Debatte los und sie soll auch losgehen, denn, — was wäre die Welt ohne Streiterei, was der Sport ohne hitzige Fachsimpelei.

Kurzberichte

Conny Rux, das deutsche Boxwunder, mußte vom Amerikaner Gene Jones eine k.o.-Niederlage einstecken. Rußland be-

überraschte Tormann passieren läßt, 3:2 für Böhlerwerk. Böhlerwerk ist weiterhin im Angriff, aber nur 2 Torchancen, die von Eichletter II vergeben werden und ein Latenschuß sind die Ausbeute. In der 78. Minute fällt das schönste Tor des Tages. Der rechtsaußen spielende Mück II flankt schön halbhoch vors Tor, blitzschnell startet Woltrich nach dem Ball und schon zapfelt das Leder im Netz. Lebhafter Beifall quittiert diese prächtige Aktion. 5 Minuten vor Schluß kann dann Mück I durch ein Tor das Resultat verschönern, 5:2 für Böhlerwerk. Unsere ambitioniert kämpfende Reserve konnte ihren Gegner mit 10:0 (4:0) in Grund und Boden spielen. Jeder Spieler gab sein Bestes, hervorzuheben wären die Maßflanken Pflügs und die Wendigkeit Püringers, auch Fahrnberger konnte gut gefallen. Die Tore erzielten: Püringer 3, Huschka 3, Werner 3, Peyerl 1 (Elfmeter). Die Jugendmannschaft konnte ebenfalls einen schönen 5:0-Sieg gegen die Aschbacher Jugendelf erzielen. Die Tore schossen: Nußbichler II 2, Goldhalseder 2 und Stiegler 1.

Sonntagberg

Trachtenfest. Die Sonntagberger Schuhplattler veranstalten am 1. Oktober im Gasthaus Irowetz ein Trachtenfest zu Gunsten der Renovierung der Wallfahrtskirche Sonntagberg. Es wirken mit: Die Musikkapelle Kematen, der Gebirgstrachten-Erhaltungsverein „Grombacher“ aus Waidhofen, Sing- und Jodlergruppe Windhag, Schnalzer- und Schuhplattlerverein „Dgmütlichen Amstettner“ und noch viele andere Vereine.

Kino Gleiß. Samstag den 16. und Sonntag den 17. ds.: „Hallo, Fräulein“. Mittwoch den 20. ds.: „Die Kuckucks“.

Rosenau a. S.

Todesfall. Sonntag den 10. ds. ist der Altersrentner Anton Saller, wohnhaft in Rosenau a. S. 63, im 91. Lebensjahre gestorben. Saller war zeitlebens Werksarbeiter bei der Firma Böhler und ein großer Waldfreund. Nach dem Tode seiner Frau lebte er noch jahrelang allein in seiner Wohnung. Erst vor Jahresfrist, als es allein nicht mehr ging, fand er liebevolle Aufnahme im Haushalt seines Sohnes. Saller war ein ruhiger, stiller Mensch, ein guter Arbeitskollege und auch als Rentner allseits beliebt. Vor 1934 war Saller bei der SPÖ. organisiert und zu seinem 90. Geburtstag wurde ihm noch von der Gemeinde gratuliert und ihm ein Geschenkkorb überreicht. Wir schätzen Saller als einen kameradschaftlichen Menschen und werden seiner stets in Ehren gedenken. Möge er nach seiner langen Erdenlaufbahn die verdiente Ruhe im Grabe finden.

Hilm-Kematen

TV. „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Hilm-Kematen. Sonderfahrt am 24. September durch die Wachau—Jauerling—Dürnstein mit Obus. Abfahrt um 6 Uhr vom Gasthaus Mayerhofer. Anmeldung bei H. Hochstöger, Wallner, Bruckner bis 20. September. Fahrpreis: Mitglieder S 6.—, Gäste S 16.—, dieser ist sofort zu erlegen.

Allhartsberg

Geburt. Die junge Gattin des Schneidemeisters Hermann Haider schenkte einem gesunden Mädchen das Leben, welches auf den Namen Brigitta getauft wurde. Herzlichen Glückwunsch!

Mit dem Fahrrad nach Rom. Von den zwei kühnen Rompilgern Walter Krišček und Leo Mayer, welche am 25. August mit ihren Rennrädern die Romreise antraten, sind bis jetzt drei Nachrichten bei ihren Angehörigen eingetroffen. Die erste Nachricht kam aus Mailand. Die beiden Rompilger berichten, daß sie in Mailand gut aufgenommen wurden; das Wetter war heiß. Die nächste Nachricht kam aus Pisa. Sie schreiben, daß sie nach zweitägigem Aufenthalt in Mailand gesund die schöne Stadt Genua erreichten und längs der Küste über La Spezia fahrend in Pisa ankamen. Von dort hatten sie noch 340 km nach Rom. In ihrem letzten Schreiben berichten sie, daß sie am 4. September abends in Rom gut eintrafen. Es geht ihnen gut. Nach dreitägigem Aufenthalt in der ewigen Stadt traten sie die Heimreise an.

Kröllendorf-Wallmersdorf

Weinlesefest. Die Freiw. Feuerwehr Kröllendorf-Wallmersdorf veranstaltete am 10. ds. in Guttenbrunnens Gastgarten ein Weinlesefest. Viele Besucher aus nah und fern waren gekommen. Besonders die Feuerwehren der Umgebung hatten sich zahlreich eingefunden. Die Weintrauben waren bald verkauft, auch die übrigen Leckerbissen fanden zur Gänze ihren Absatz. Unsere Ortskapelle sorgte für gute Musik. So ist das Fest zur vollen Zufriedenheit der Wehr und der Besucher ausgefallen.

Biberbach

Von der Schule. Unsere Schule hat nun ein ganz neues Kleid bekommen. Der freundliche, lichtgelbe Anstrich des Gebäudes und die neuen Klassenfenster an der Südfront der Schule erfreuen das Auge schon von weitem. Die alte Pumpe beim Brunnen wurde in eine moderne automatische Wasserleitung verwandelt. Die Schulleitung hat mit 1. September Lehrer Adolf Schnaubelt übernommen.

Ybbsitz

Von der Schule. Das heurige Schuljahr, das mit 4. September begann, brachte wieder viele Kinder in die Schule, so daß eine Klasse sogar wegen Mangel an Räumlichkeiten geteilt werden mußte und der Unterricht auf den Nachmittag verlegt wurde. Die Schülerzahl beträgt derzeit 391 Kinder, hievon besuchen 212 die Volksschule und 179 die Hauptschule. Die Schule steht wieder unter der bewährten Leitung des Schuldirektors Ott. An Lehrkräften ist die Schule bis auf eine gedeckt. Für die Volksschule ist eine Lehrkraft in Aussicht gestellt.

Meisterprüfung. Herr Leopold Molterer, der nach dem Tode seines Vaters an Stelle seines gefallenen Bruders, der das Bäckerhandwerk erlernt hatte, die Bäckerei übernahm, hat am 24. August in Amstetten die Meisterprüfung mit Erfolg abgelegt. Die herzlichsten Glückwünsche dem neuen Bäckermeister!

Opponitz

Buß-Wallfahrt. Die Pfarre Opponitz unternahm unter Führung ihres Seelenhirten G.R. Heinrich Trisko am 8. ds. eine Bußwallfahrt nach Maria-Seesal. Daß der Ernst der Zeit richtig erfaßt wird, zeigte die große Beteiligung.

Großhollenstein

Stephansdom-Sammlung. Der über 650 Jahre alte Stephansdom ist nicht nur ein Wahrzeichen Wiens, sondern ganz Niederösterreichs. Das zeigte sich nun auch bei der von der n.ö. Landesregierung angeordneten Haussammlung für den Wiederaufbau des Domes. Unser kleines Gebirgsdörflein brachte 2611 S auf, d. s. 1½ Schilling pro Kopf der Bevölkerung.

Gipfelkreuz auf der Voralpe. Die Hollensteiner Jugend löst ihr Gelübde ein, den Hausberg Hollensteins, die 1769 m hohe Voralpe, mit einem weithin sichtbaren Gipfelkreuz zu schmücken. Die Deckung der Kosten wurde hauptsächlich durch Theateraufführungen hereingebracht. Das Kreuz ist aus Schmiedeeisen vom Kunstschlosser Karl Leimer in Waidhofen a. d. Ybbs hergestellt. Es ist 3 m hoch und 150 Kilogramm schwer. Am Sonntag den 17. ds. wird dieses Kreuz in zusammenschraubbaren

Einzelteilen auf den Berg getragen. Der Abmarsch erfolgt um 4.50 Uhr vom Bauernhof Wenten. Die gesamte Jugend Hollensteins wird zum Tragdienst höflichst eingeladen. Auf dem Gipfel der Voralpe wird um 11 Uhr eine Feldmesse gelesen. Jedermann ist zur Teilnahme herzlichst eingeladen.

Land- und Forstarbeiterkränzchen. Am Samstag den 9. ds. fand das erste größere Tanzkränzchen im schön geschmückten Edelbacher-Saal statt. Der Versuch, alle Schichten der Bevölkerung zu einer gemeinsamen Unterhaltung zu vereinen, ist sehr gut gelungen. Zu Beginn hielt Bürgermeister Zwettler eine Begrüßungsansprache, in der er alle Gäste im Namen der Land- und Forstarbeiter herzlich willkommen hieß. „Wir wollen uns bemühen“, sagte er, „in Zusammenarbeit mit dem Musikverein Hollenstein Ihnen einige vergnügte Stunden zu bereiten. Tragen Sie auch das Ihrige an der Unterhaltung bei, so kann der Abend nur ein voller Erfolg werden.“ Anschließend sprach Vizebürgermeister Hintermayer: „Im Namen des Musikvereines Hollenstein danke ich besonders unserem Bürgermeister Zwettler sowie den Herren Pilz, Eschauer, Keil, Preisinger und allen übrigen, die mitgewirkt haben, diesen Abend ins Leben zu rufen. Der Musikverein wird sich bemühen, einen sehr schönen Abend zu gestalten. Ihnen allen wünsche ich gute Unterhaltung und guten Schwung beim kommenden Tanz.“ Der Besuch wurde besonders nach Schluß des Kinos ein sehr guter. Es waren wirklich alle Kreise vertreten, Arbeiter, Bürger, Bauern und das ganze Forstpersonal. Natürlich gab wieder die Hollensteiner Musikkapelle unter Stabführung des Kapellmeisters Streicher ihr Bestes.

St. Georgen am Reith

Taufen. Am 2. ds. das Töchterchen Gudrun Josefine der Eltern Walter und Serafine Hinterreiter; das Söhnchen Johann der Eltern Engelbert † und Elisabeth Krenn; am 7. ds. das Töchterchen Maria der Eltern Johann und Sophie Dallhammer; am 9. ds. das Töchterchen Helga Johanna der Eltern Heinrich und Anna Käfer.

Von der Schule. In der Person des Lehrers Friedrich Felber erhielt unsere

Schule wieder einen Oberlehrer. 121 Kinder werden in drei Klassen unterrichtet. Der Anfängerjahrgang ist heuer sehr schwach und hat noch das Merkwürdige, daß unter 11 Anfängern nur 4 Mädchen sind, wovon eines ein Jahr zurückgestellt war. Der heurige Geburtenstand zeigt das Gegenteil: unter 13 Geburten nur 3 Knaben!

Von der Straße. Die Aufführung einer massiven Stützmauer bei der Einsturzstelle des Juli ist nun beendet. Dort wird jetzt eine Ausweichstelle sein, weil die Mauer weiter in die Ybbs gestellt wurde. Jedenfalls macht diese Arbeit den Eindruck von Dauerhaftigkeit, was bei der Bahnböschung bei der Steger-Brücke, wo nur eine Trockenmauer aufgeführt wurde, nicht so sicher angenommen werden kann. Der Laie versteht jedenfalls nicht, daß eine Trockenmauer einem Hochwasser standhalten kann, weil selbst Betonmauern weggerissen wurden.

Missionär. Dr. P. Jakob Ackstaller, der hier bei der Mission im März wirkte, wird am Sonntag den 17. ds. wieder einige Vorträge halten. Um ¼8 Uhr für die Mädchen, um 2 Uhr nachmittags für die Mädchen und um 7 Uhr abends ein allgemein zugänglicher Vortrag mit Lichtbildern über Fatima. Letzter Vortrag findet im Blindenheimssaal statt.

„Fledermäuse“ hängen an den Zwetschenbäumen, da der öftere Regen die teilweise reiche Zwetschenernte zum Aufspringen brachte. Der Volksmund sagt: Daher die vielen Mädchengeburten!

Gafrenz

Kirchenuhrenrenovierung. Unsere Pfarrkirchenturmuhre, bei der die Zifferblätter samt Ziffern schon ziemlich verwittert und unleserlich waren, wurde einer gründlichen Renovierung unterzogen. Die waghalsigen Facharbeiter haben ihre luftige Arbeit in schwindelnder Höhe nur mit Hängeleitern ausgeführt und auch auf der Turmspitze Akrobatstücke ausgeführt, bei denen die Zuschauer auf dem Marktplatz mit verhaltenem Atem kaum die Augen zu den sicher umherkletternden Steigern zu erheben wagten. Es war eine Leistung, die nur schwindelfreie, herzgesunde Männer sich erlauben können. An diese Erneuerung anschließend wurde auch das Turmkreuz samt

Zweifache Liebe

Mitzi war ein nettes, zierliches Mädchen mit blonden, goldglänzenden Haaren, blauen Augen und einem allerliebsten Stumpfnäschen, welches sie so reizend zu rümpfen verstand, wozu sie oft Gelegenheit fand. Mitzi hatte vom Leben so viel wie gar nichts genossen, denn sie war vom frühen Morgen bis spät in den Abend hinein als schlecht besoldete Verkäuferin in einem großen Warenhaus beschäftigt. Ihre Tante, ein altes, verbissenes Fräulein, bei welchem Mitzi wohnte und der sie ihre in der Provinz weilenden Eltern anvertraut hatten, trug redlich das ihre bei, dem Mädchel das Leben nicht angenehmer zu gestalten.

Zu früher Morgenstunde wurde Mitzi von ihrer Tante geweckt. Da mußte sie Milch und Semmeln für den Morgenkaffee holen, das Frühstück machen und der Tante den Kaffee zum Bett bringen. Erst dann, wenn Mitzi den Pudel der Alten spazieren geführt, konnte sie an sich selbst denken. Schnell vollendete sie ihre einfache Toilette, zog ein fadenscheiniges, buntes Kleidchen an, und nun wäre Mitzi so weit gewesen, um in das Geschäft gehen zu können.

Doch wurde es unter diesen Vorrichtungen meistens so spät, daß sie, um rechtzeitig auf ihrem Posten zu erscheinen, laufen mußte. Und wenn Mitzi abends nach Hause kam, wartete schon eine Menge Arbeit auf sie, so daß das Mädchel oft noch fleißig zu schaffen hatte, wenn die Tante und ihr Pudel schon lange schnarchend im Bett lagen. Vor Müdigkeit sank Mitzi auf ihr Lager, und der barmherzige Traum gaukelte ihr die schönsten Bilder vor.

So ging es die sechs Tage der Woche fort, und nur der Sonntag brachte eine kleine Abwechslung in dieses ewig gleiche Einerlei. An Sonntagen konnte sich Mitzi, nachdem sie wie immer das Frühstück bereitet, der Tante den Kaffee gebracht und mit dem dicken, asthmatischen Pudel die Frühpromenade erledigt hatte, mehr Zeit zu ihrer Toilette gönnen. Auch durfte sie an Sonntagen ihr blaues Kleid, das ihr so reizend stand, anziehen, um mit der Tante, die sich gleichfalls in den Sonntagsstaat geworfen, die Kirche zu besuchen.

Nach einem längeren, äußerst zärtlichen Abschied seitens der Tante von ihrem Pudel, bei dem das alte Fräulein, weder Küsse noch Kosenamen sparte, wandte sie sich regelmäßig zu Mitzi, um diese brummend zur Eile zu mahnen. Der Pudel war eben das Lebenselement des alten Fräuleins. Dagegen fand das Verhältnis zwischen Mitzi und Pudel nicht den Beifall der alten Tante, denn noch nie hatte Mitzi den Pudel eines Kosenamens, geschweige denn eines Kusses gewürdigt, und der dicke Pudel war doch so süß.

Da plötzlich änderte sich Mitzis Benehmen. Was die Tante trotz vielen Zuredens nicht in stande war, tat Mitzi nun auf einmal ganz von selbst. Sie gab dem Pudel nicht nur Kosenamen, son-

dern sie fütterte ihn auch mit Süßigkeiten. Die Tante schwamm ob der Erfüllung ihres Herzenswunsches förmlich in Wonne und behandelte Mitzi nunmehr ganz anders.

Es gefiel ihr auch, daß Mitzi, um die Gesundheit des Pudels besorgt, diesen nicht oft genug spazieren führen konnte, und darum nahm sie sich der häuslichen Arbeiten an. Wenn Mitzi nun nach Hause kam, hatte sie nichts anderes zu tun, als den süßen Pudel spazieren zu führen. Und das tat sie auch so gründlich, daß sie oft knapp vor Türschwelle ins Haus huschte, wobei sie den dicken Pudel, der vor Müdigkeit kaum mehr kriechen konnte, unbarmherzig an der Leine nach sich zog.

Wenn die Tante gesehen hätte, wie ihr Liebling über die Steine geschleift wurde, dann wäre sie, in Tränen ausbrechend, überzeugt gewesen, daß das die wahre Liebe nicht sein konnte. Sie war es auch nicht, denn die geheuchelte Liebe zu dem Pudel diente Mitzi nur als Mittel zum Zweck für ihre wahre Liebe zu Max.

Max war ein hübscher junger Mann, dem das zierliche Mädchen mit den goldglänzenden Haaren, den blauen Augen und dem allerliebsten Stumpfnäschen auffiel, als es eines Sonntags an der Seite der Tante aus der Kirche trat. Und nachdem Max schon genügend Erfahrung im Anknüpfen von Liebesverhältnissen besaß, wußte er durch Nachsteigen und Erkundigungen bei der Hausmeisterin gar bald mehr über Mitzi, als diese von sich selbst.

Eines Abends nun, nach Geschäfts-schluß, sprach Max die Mitzi an und stellte sich ihr als Max Fröhlich, Bankbeamter, vor, obwohl er Max Freund hieß und der Sohn eines reichen Bankiers war. Mitzi maß ihn mit ihren blauen Augen vom Scheitel bis zur Sohle, rümpfte ihr allerliebsten Stumpfnäschen, warf den Kopf in den Nacken und ging, ohne von ihm Notiz zu nehmen, weiter.

Doch Max gab seine Sache so leichtem Kaufes nicht auf. Neben Mitzi einherschreitend, warf er ihr, durch Trottoirbreite getrennt, manch feurigen Liebesblick zu. Es entging ihm auch nicht, daß Mitzi unter ihren gesenkten Augenlidern verstohlen musternde Blicke nach ihm sandte und daß sich auf Grund dieser Musterung die strengen Fältchen ihrer Stirne glätteten und der Mund sich zu einem Lächeln verzog.

Und als Max, bei Mitzis Haus angelangt, respektvoll den Hut zog, wurde ihm die Genugtuung zuteil, daß Mitzi den Gruß mit einem freundlichen Kopfnicken quittierte. Es vergingen einige Tage, und Max begleitete das Mädchen jeden Abend nach Hause. Die trennenden Zwischenräume wurden immer kleiner und kleiner, so daß beide gar bald Arm in Arm eng aneinandergeschmiegt, die Straße einherwanderten.

Mit der Zeit wurde Mitzi, die Maxens Liebe mit der Innigkeit eines zwanzigjährigen Mädchens erwiderte, der Weg

vom Geschäft zur Wohnung zu kurz. Und hatte sie sich früher über die Länge des Weges beklagt, so ging sie jetzt auf Umwegen nach Hause. Die Folge davon war, daß sie später die Wohnung betrat und von der Tante mit Schimpfworten empfangen wurde.

Da setzte sich Mitzi kurz entschlossen in den Besitz des Schlüssels, der der Tante das Herz öffnete und den Mund verschloß. Sie entdeckte ihre große Liebe zum Pudel. Dessen Gesundheitszustand fing sie derart zu beunruhigen an, daß sie beschloß, mit dem Pudel täglich stundenlang spazieren zu gehen.

Daß Max auch dabei war, das tat der Gesundheit des Pudels doch keinen Abbruch. Auch die Sonn- und Feiertagsnachmittage wurden von Mitzi zu Spaziergängen mit dem Pudel benützt. Und gerade an diesen Tagen konnte sich die Tante an dem Wohlbefinden des Pudels am aufrichtigsten erfreuen. Obwohl Mitzi den ganzen Sonntagnachmittag aus war, war der Pudel, wenn er nach Hause kam, nie so müd und matt wie an Wochentagen, wo er höchstens zwei Stunden auf der Straße war. Das hatte seinen Grund darin, daß der dicke, asthmatische Pudel an Sonntagen nicht spazierend, sondern mit Mitzi und Max im Fiaker über Land fuhr.

Monate vergingen, Max und Mitzi segelten frohgemut auf den Wellen der Liebe. Dahin war für Mitzi jene Zeit, in der sie vom Leben noch nichts genossen hatte. Und als wieder einige Monate vergangen waren, teilte ihr der Bankbeamte Max Fröhlich mit, daß er von seiner Direktion nach London versetzt worden sei. Tatsache jedoch war, daß der Bankierssohn Max Freund ein reiches Mädchen heiraten sollte. Er zog sich Anker werfend in den sicheren Hafen der Ehe zurück.

Mitzi konnte sich aber von den ihr so liebgewordenen Spaziergängen mit dem Pudel leider nicht trennen, weshalb sie sich um einen neuen Max umsah. Und als schon einige Maxe auf Nimmerwiederkehr verschwunden waren, da legte sich der süße Pudel der vielen Bewegung und des kurzen Atems halber nieder, um alle Viere von sich zu strecken.

Weil aber Mitzi gerade einen neuen Max hatte, so setzte sie alles daran, auch wieder in den Besitz eines neuen Pudels zu gelangen. Und als sie endlich einen neuen Pudel erhalten hatte, war sie wieder ohne Max. Dieses Spiel wiederholte sich so lange, bis Mitzi in jenes Alter gekommen war, in welchem selbst die ausgedehntesten Spaziergänge mit zehn Pudeln nicht mehr genügt hätten, einen einzigen Max anzulocken.

So mußte sich denn Mitzi, die durch manches Wasserlein geschwommen und ohne Havarie so lange auf den gefährlichen Wellen der Liebe geschaukelt hatte, schweren Herzens entschließen, ihr Lebensschifflein dem einsamen Eiland zuzusteuern. Die einstens geheuchelte Liebe zum Pudel war unterwegs eine echte geworden.

Kreuzkugel neu vergoldet und die in der Kreuzkugel in einer Blechbüchse aufbewahrten interessanten Urkunden von der letzten Erneuerung mit einer neuangelegten Urkunde, in der die Spendernamen aufscheinen, wieder gemeinsam hinterlegt. Diese Renovierung wird allgemein begrüßt werden, weil das Zifferblatt nicht mehr leserlich war und weil die Turmuhr schon sehr ungenau ging. Darum werden alle für diese Renovierung, nicht zuletzt unser Pfarrherr mit seinem Pfarrkirchenrat, Gönnern und Wohltätern, den besten Dank finden. Nun ist unsere historische Pfarrkirche bald wie innen auch außen ein Schmuckkästchen zur Ehre Gottes. Was den kirchenmusikalischen Teil anlangt, war auf diesem Gebiet unser Pfarrkirchenchor vor Jahrzehnten in Oberösterreich an führender Stelle und wird auch demnächst seine frühere musikalische Hochblüte wieder zurückerobert. Das ist der Wunsch der Gallenzer Pfarrbewohner und Gottesdienstbesucher.

Maria-Neustift

Vom Standesamt. Geboren wurde dem Schmiedmeisterschleuten Leopold und Rosa

Großalber in Dörfel Nr. 9 ein Mädchen Barbara.
Lichtbildervortrag. Am Sonntag den 10. ds. hielt im Saale des Gasthofes Ahrer in Neustift der Hochw. Professor Pater Lang der Missionsschule in Daxberg von den Oblaten des hl. Franz von Sales drei Lichtbildervorträge über die Tätigkeit des Ordens. Nach einer kurzen Geschichte des Ordens zeigte er Bilder und berichtete über die Institutionen und Schulen des Ordens in Europa, Afrika und Amerika, Besonders verbreitete er sich über die Tätigkeit der Mission in Afrika. Diese erstreckt sich im Gebiete des Oranjeflusses über eine Fläche, welche dreimal so groß ist wie Österreich und ist eines der regenärmsten Gebiete der Welt. Besonders interessant waren seine Schilderungen über die Lebensweise und Gewohnheiten der dortigen Eingeborenen, ihre Nahrung, Kleidung, Verkehrsmöglichkeiten, Tierwelt usw. Der Vortragende verstand es, durch seine oft humorvollen Ausführungen die Aufmerksamkeit der zahlreich erschienenen Zuhörer bis zum Schluß zu fesseln und ertete reichen Beifall.

Von unserer Feuerwehr. Anlässlich des Brandes des Lehnergutes in Waidhofen

Land rückte unsere Feuerwehr unter der Leitung ihres rührigen Hauptmannes Friedrich Reiter bei dem Gewitter am 27. August um 8 Uhr abends unter strömendem Regen und Hagelschlag sowie Blitzschlägen in nächster Nähe mit der neuen Motorspritze aus. Den Transport besorgte in entgegenkommendster Weise der Transportunternehmer Leopold Ochsenbichler aus Neustift. Leider war es aber zufolge der schlechten und schmalen Straße nicht möglich, zu dem Brandobjekt zu kommen, sondern die Feuerwehr konnte nur bis zu den Reitbauernhäusern gelangen und sah sich dort zur Umkehr gezwungen.

Wallfahrt. Die Monate Mai und September sind die Hauptzeiten der Wallfahrt nach Maria-Neustift. In der abgelaufenen Woche besuchten die Wallfahrer aus Sankt Valentin in zwei großen Autobussen unter Führung des dortigen Stadtpfarrers, ferner die Wallfahrer aus Amstetten, Kleinraming, Biberbach, St. Michael und Petzenkirchen unsere Wallfahrtskirche. Besonders eindrucksvoll war die Wallfahrt der Amstettner, welche abends einen Licherumzug veranstalteten, der sich über den Dorfplatz zu den Kapellen auf der Alberhöhe und zurück zur Kirche bewegte.

Günstiger Fischbestand in Österreich

Die verschiedenen Darstellungen aus vorchristlicher Zeit geben darüber Kunde, daß die Fischerei neben der Jagd zu den ältesten Wirtschaftszweigen zählt. Ihre Bedeutung war freilich immer vom Wildbestand der gleichen Gegend abhängig, denn wo die fetten Keulen des Hirsches oder des Bären oder später des Haustieres lockten, war nach dem Fleisch der Kaltblütler nur wenig Nachfrage. Diese Einstellung zum Fisch hat sich im wesentlichen bis heute nicht geändert, und so ist es nicht verwunderlich, daß in einer Zeit, in der Fleisch jeder Art knapp war, der Fisch als eiweißreiches Nahrungsmittel in allen Staaten der Welt wieder höchste Bedeutung gewann. Schon nach dem ersten Weltkrieg zeigte sich eine derartige Entwicklung, und damals konnte auch der Angelsport, der bis dahin nur von den begüterten Schichten des Volkes betrieben worden war, Freunde aus der breiten Masse gewinnen. Eigene Sportverbände unterstützten diese Popularisierung der Fischerei durch wohldurchdachte Organisation, verschafften billige Angellizenzen und gingen dem Sportfischer in jeder Weise an die Hand. Und sogar die Berufsfischer sahen nicht mit scheelen Augen auf ihre kleinen Konkurrenten. Sie erkannten nämlich, daß diese sonntägigen Wasserräuber durch sorgsame und verständige Betreuung der Teiche und Flüsse nur nützliche Arbeit leisteten und sich dafür mit kleinem Lohn — der geringen Beute ihrer Jagd nämlich — zufriedengaben. So wurde das Angeln zum Volkssport, der in nicht allzu langer Zeit tausende Anhänger gewinnen konnte. Diese Entwicklung wurde mit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges jäh unterbrochen, und nach dessen Ende sahen sich die Fischereiverbände vor Aufgaben gestellt, deren Lösung ihnen anfangs unmöglich erschien. Ihre Mitglieder hatten sich zwar schnell wieder eingefunden, aber um die Fischwasser war es so traurig bestellt, daß an ein Angeln noch gar nicht zu denken war. Systematisch wurde mit dem Wieder-, das heißt eigentlich mit dem Neuaufbau unserer Fischwirtschaft begonnen. Die Neueinteilung der Reviere, das Aussetzen der Setzlinge, Düngung der Gewässer, all das waren Arbeiten, die heute wohl in Kürze aufgezählt werden können, deren Durchführung aber Jahre in Anspruch genommen hat. Heute entspricht der Fischbestand Österreichs fast wieder dem des Jahres 1938. Der Sportangler merkt allerdings noch nicht viel davon, denn die Fische sind heute scheuer als sie einmal waren. Bittere Erfahrung hat sie anscheinend vorsichtiger gemacht. Der Karpfen ist sozusagen klüger geworden oder kultivierter. Und der Angler, der selbst bei bewegtem Wasse achtlos am Ufer steht und das Fischen leicht nimmt, wird ohne Beute heimkehren müssen, denn der Fisch hat den Schatten des Feindes am Wasserpegel wohl bemerkt und sich gehütet, nach dem Leckerbissen, der ihm so ins Maul zu fliegen schien, zu schnappen.

Der geheimnisvollste See der Erde

Von Irkutsk, der Hauptstadt Ostsibiriens, bis zum Baikalsee sind es 60 Kilometer. Die Straße führt entlang des rechten Ufers der reißenden und schäumenden Angara. Da und dort tauchen Dörfer und Arbeitersiedlungen auf. Am Fuße steiler Berge schlingelt sich die Transsibirische Eisenbahn dahin.

Plötzlich treten die Berge auseinander und vor dem staunenden Blick dehnt sich eine tiefblaue Weite, in der Wasserspiegel und Horizont kaum zu unterscheiden sind. Es ist der Baikalsee.

Vor dreihundert Jahren lag er so vor den verblüfften Augen unternehmungslustiger Landsucher, die gekommen waren, um im „geheimnisvollen Baikalsee“ nach Gold und Silber zu forschen. Diese Leute beschrieben und verzeichneten den See erstmalig in einer Landkarte. In einer ungeheuren Steinschale liegt dieser legendenumwobene „geheimnisvolle See“. Von ewigem Schnee bedeckt, überragen steile Berge die rauschenden Wasser. Bloß an einer Stelle treten sie zur Seite, um der reißenden Angara Platz zu machen, die im steinigen Flußbett den Baikalsee verläßt.

Beim Austritt der Angara, wo ein düsteres Vorgebirge in den See stößt und Schiffsdampf über einem Wald von Masten lagert, liegt Hafen und Eisenbahnstation von Baikale. Am anderen Angarauer erstreckte sich, gleich einem schmalen Streifen, die Siedlung Listwenschnoje oder, wie die Alten sie nennen, Listwanka.

Weit ist der Weg von hier nach Moskau — Listwanka ist jedoch in der Akademie der Wissenschaften der UdSSR wohl bekannt. Man kennt es aber auch in den wissenschaftlichen Instituten Leningrads und Wladiwostoks. Woher kommt nun dieses Wissen um das winzige Örtchen? Wodurch zieht es die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich? Listwanka ist der Sitz der Baikale-Forschungsstation der Akademie der Wissenschaften. Die Häuschen der Station sind von einem grünen Bretterzaun säuberlich eingefaßt. Unter ihren Fenstern schlagen die Wellen des Sees rauschend und schäumend gegen den Strand.

Um sich eine Vorstellung von den Forschungsarbeiten zu verschaffen, muß man den Zaun passieren und das zweite Stockwerk des Hauptgebäudes aufsuchen. Hier glaubt man sich in eine Märchenwelt seltsamer Tiere und Pflanzen versetzt. Winzige Fische mit großen regenbogenähnlichen Flossen, gelbe und graue krebsähnliche Tiere (Gammaridae) mit „antennen“-langen und dünnen Fühlern, die Augen und Ohren ersetzen, ein Gestrüpp von Schwämmen, Fische aller Farben und Größen und irgendwelche seltsame Lebewesen, wie sie die üppigste Phantasie nicht schaffen könnte — all das findet sich in den Schränken und Gläsern des seekundlichen Museums der Station. Es enthält Vertreter der Tier- und Pflanzenwelt des Baikals, von den kleinen Weichtieren bis zum 130 kg schweren Seehund.

Die ersten Expeditionen nach Sibirien und dem Baikalsee rüstete Peter der Große aus. Seitdem weilten zahlreiche hervorragende Gelehrte Rußlands hier. Den Geologen interessierte die Entstehung des Baikalsees, während den Naturwissenschaftler die ausgeprägte Eigenart seiner Tier- und Pflanzenwelt anzog. Jahrhundertlang studierten russische Gelehrte diesen meerähnlichen rätselhaftesten See der Welt. Ihnen ist es zu danken, wenn heute seine Geheimnisse entdeckt sind. Einst nahm man an, der Baikale wäre ein totes Meer und sein ungewöhnlich kaltes Wasser enthalte kein Leben. Nun ist längst bewiesen, daß der Baikale Leben birgt. In seinem Süßwasser fand man einige typische Meeresbewohner. Später machte man eine noch verblüffendere Entdeckung: man stieß auf Lebewesen, die bisher noch kein Mensch gesehen hatte.

Ein allseitiges und umfassendes Studium des Baikalsees setzte erst unter dem Sowjetregime ein. Sowjetische Gelehrte stellten 1890 lebende Tiere und Pflanzen, also mehr als in irgendeinem anderen See, in ihm fest. Davon sind 70 Prozent lediglich hier anzutreffen. Die Seetiefe hat man ebenfalls ermittelt; sie geht nicht in die Hunderte, sondern in die Tausende Meter.

Auf einem Schiff, das den Namen eines der ersten Baikalforscher, Benedikt Dybowskijs, trägt, fahren wir mit Wissenschaftlern aufs Meer. An Bord sind die Forscher D. N. Talijew, Gleb Gawrilow und Irina Wilissowa. Sie unterhalten sich lebhaft über die bevorstehende Arbeit. Talijew interessiert sich für die Fischgattung der Kaulköpfe, Gawrilow will sich mit der Fischweide, der lebenden Nahrung der Fische beschäftigen und Wilissowa hat sich das Plankton vorgenommen. Wellen schaukeln das Schiff. Der vielbesungene Baikalewind treibt sie vom Ufer her. Die Wellenkämme schäumen und sprühen. Auch das Fahrzeug, auf dem wir sind, ist ungewöhnlich. Es ist ein schwimmendes Laboratorium. In den Kajüten stehen glanzweiße Tische mit Reagenzgläsern, Kolben und funkeln Apparaturen aus Nickel. Wochenlang treibt dieses einmalige Laboratorium draußen am See. Es ist für die Gelehrten Heim und Arbeitsstätte zugleich. Tag für Tag notieren sie neue Beobachtungen, holen seltene Lebewesen aus dem Wasser herauf und studieren die Tiefen des Baikals. Eben hat an Bord eine Winde ihre Arbeit begonnen. Eine Vorrichtung zum Einfangen von Meeresbewohnern wird 100, 300 und schließlich 1000 Meter in die Tiefe gesenkt, und immer noch rollt das Kabel von der Winde ab. Der Baikalsee hat scheinbar keinen Grund...

„In einer bestimmten Tiefe treten volkswirtschaftlich bedeutende Fischarten auf“, erzählt Gleb Gawrilow. „Hier gibt es Millionen von Lebewesen, von denen sich die Fische ernähren. Aus irgendeinem Grunde verschmähen sie jedoch die Mollusken. Es ist also die Aussetzung neuer Fischarten aus anderen Gegenden in Erwägung zu ziehen.“

Frau Wilissowa ist „Fachmann“ für die Verpflanzung von Fischen und hat seinerzeit in der Bucht von Posolsk am Ostufer des Baikals gearbeitet, wo man Karpfen vom fernen Amurgebiet aussetzte. Sie vermehrt sich, waren jedoch plötzlich aus der Bucht verschwunden. Im See konnten sie sich, da sie sich verstreuten, nicht mehr fortpflanzen. Irina Wilissowa begann nun, die Lebensweise der Karpfen in der Bucht aufs sorgfältigste zu studieren. Wochenlang lebte sie einsam am Strande und wurde bald von ihren Kollegen „Herrin der Posolsker Bucht“ genannt.

Der Senkkorb erscheint wieder an der Meeresoberfläche. Alles, was Beine hat, eilt auf das Verdeck. Talijew nimmt ein zuckendes, dickes und häßliches Ding von abscheulicher graugrüner Farbe in die Hand. Es hat einen riesigen, unförmigen Kopf, sein Körper ist porös und gallertartig. Talijew hat nun endlich, was er braucht: einen Kaulkopf. Vielleicht wird der Leser nun einwenden, daß jeder Tiefwasserfisch an dem großen Druckerunterschied zugrundegeht, wenn er an die Oberfläche gelangt. Dies nun so mehr, als der Unterschied nicht weniger als 100 Atmosphären beträgt und der Kaulkopf eigentlich zerplatzen müßte. Und trotz alledem trägt er sich wie ein beliebiger Fisch aus geringen Tiefen.

Talijew gibt Aufschluß. „Dieser Kaulkopf ist nur im Baikale anzutreffen. Er besitzt einen eigenartigen Organismus. Es kommt noch ein zweites derartiges Fischphänomen vor. Nicht sehr groß, ähnelt es in der Farbe rosa Milchglas. Ohne Schuppen ist es ganz durchsichtig. Hierbei handelt es sich um Comophorus baicalensis Pall. Jeder Schüler weiß, wie sich die Fische vermehren. Diese Gattung bringt aber lebende Junge zur Welt. Früher warfen die Fischer diesen Fisch wieder ins Meer, da er bei der geringsten Berührung verdirbt und außerdem derartig fett ist, daß er unter der Sonne schmilzt.“

Die Kaulköpfe des Baikalsees sind volkswirtschaftlich bedeutend. Die seekundliche Station hat sie nicht bloß studiert, sondern auch Mittel und Wege zu ihrem Fange gewiesen. Nunmehr werden sie von den Fischern in großen Mengen erbeutet und ergeben ausgezeichnete Konserven. Bald werden die Fischer auch den oben beschriebenen Comophorus baicalensis in ihren Netzen sehen.

Das schwimmende Laboratorium kehrt mit großer Ausbeute heim. Kaulköpfe, Comophorus baicalensis und andere seltene Bewohner des Sees werden einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen. Man sezert sie, weidet sie aus, zerschneidet sie, macht Röntgenaufnahmen und untersucht selbst das Blut, um die Fische nach Blutgruppen einzuteilen. Unter den zahlreichen Wissenschaftlern der Station befinden sich Geologen, Meteorologen, Chemiker und Biologen. Schritt für Schritt entreißen sie dem Baikale seine Geheimnisse.

Groß ist der Beitrag der Sowjetwissenschaft zur Erforschung dieses Sees. Mühevoll und langwierige Arbeit hat der „geheimnisvolle See“ gekostet. Als junger Mann traf 1916 G. J. Wereschtschagin hier ein. Seitdem hat ihn dieser einmalige See nicht mehr losgelassen. Kein Baikalforscher kann heute ohne Wereschtschagins Arbeiten vorwärtskommen. 1944 starb der große Wissenschaftler und wurde auf einem hohen Berg direkt über dem See inmitten sturmgebeugter Lärchen und Fichten bestattet.

Viele Jahre ist hier schon der Professor der Irkutsker Zadanow-Universität M. M. Koshow tätig. Er kennt jeden Winkel des Sees und überall kennt man ihn. Unter Koshows Führung arbeiten hier auch Studenten, die zukünftigen Gelehrten und Forscher. Neues Leben ist am Baikalsee eingezogen. Dampfer, Kutter und schwimmende Laboratorien befahren ihn. Der Baikalewind bläht die Segel der Fischerboote und verheißt weitere Erfolge den Erforschern dieses einem Meere gleichenden Sees.

WIRTSCHAFTSDIENST

Richtlinien für die Wirtschaftspolitik

In dem vom erweiterten Präsidium des Wirtschaftsbundes unter dem Vorsitz des Präsidenten Raab beschlossenen Herbstprogramm der Wirtschaft heißt es u. a.: Der Wirtschaftsbund bekennt sich zur Koalition zwischen der ÖVP. und SPÖ, weil er in ihr eine Voraussetzung für den inneren Frieden erblickt. Der Wirtschaftsbund muß aber darauf hinweisen, daß sich bei den Wahlen eine starke Mehrheit gegen den Marxismus entschieden hat. Eine Koalitionsregierung hat diesen Tatsachen Rechnung getragen. Oberster Leitsatz der Wirtschaftspolitik muß sein: Österreich bis zum Jahre 1952 von ausländischen Hilfen unabhängig zu machen. Es muß alles vermieden werden, was das Gleichgewicht zwischen Preisen und Löhnen stören könnte. Der soziale Friede muß aufrechterhalten werden. Die Wirtschaftstreibenden haben an der Hochhaltung von Preisen kein Interesse, denn nur tragfähige Preise verbürgen ein gutes Geschäft. Aber auch den Arbeitnehmern ist mit Löhnen, die nicht tragbar sind, nicht gedient. Die vor kurzem in einigen Gewerbezweigen durchgeführten Lohnerhöhungen haben sich auf die Beschäftigung dieser Gewerbezweige katastrophal ausgewirkt und auch den Arbeitnehmern ernstlich geschadet. Alle Veränderungen auf dem Gebiet von Preisen und Löhnen müßten mit größter Behutsamkeit durchgeführt werden. Dazu gehört auch der unabwiesliche Abbau aller Subventionen und die Vereinheitlichung des Wechselkurses. Ohne Rückkehr zu echten Preisen und Kursen kann eine dauernde Gesundheit nicht erwartet werden. Der Wirtschaftsbund ist für die Aufrechterhaltung des Kündigungsschutzes im Mietengesetz, aber die Mittel zur Erhaltung der Häuser und für die Finanzierung der privaten Bautätigkeit müssen aufgebracht werden. Es müßte der Ehrgeiz Österreichs sein, bei allen Maßnahmen, die einer Erleichterung des Außenhandels dienen, beispielgebend voranzugehen. Die zahlreich verteilten Reste zwangswirtschaftlicher Einrichtungen müssen beseitigt werden. Die Wirtschaft ist für den sozialen Fortschritt,

sie muß aber vor sozialpolitischen Forderungen warnen, die über die Tragfähigkeit der Wirtschaft hinausgehen. Die Wirtschaft ist entschieden gegen die in der letzten Zeit verabschiedeten sozialpolitischen Gesetzentwürfe des Sozialministeriums. Durch diese Gesetze würde ein Verwaltungsmonstrum errichtet werden, unter dessen Diktat Arbeitnehmer und Arbeitgeber in gleicher Weise zu leiden hätten. Wirtschaftstreibende und Arbeitnehmer lehnen Versuche, die totalitäre Arbeitsmarktregelung einzuführen, entschieden ab. Das Problem der Lehrlingsfrage würde sich von selbst lösen, wenn man die Gewerbetreibenden und Kaufleute finanziell in die Lage setzte, Lehrlinge zu halten. Der Lehrstellenmangel ist eine geradezu typische Folge einer überspitzen Sozialgesetzgebung. Die Errichtung von Lehrwerkstätten lehnt die Wirtschaft ab, weil sie ungeheure Kosten verursachen würde, ohne eine richtige Ausbildung zu gewährleisten. Die Resolution appelliert an den Finanzminister, sich mit einer Vereinfachung des Steuersystems zu befassen. Zur Arbeitsbeschaffung erstrebt die Wirtschaft eine weitergehende Begünstigung der Investitionen und die Schilling-Eröffnungsbilanz.

Wiener Herbstmesse 1950

WPI. Gleich nach Eröffnung der diesjährigen Wiener Internationalen Herbstmesse begannen trotz dem anfangs wenig angenehmen Wetter sowohl am Rotundengelände wie im Messepalast die Besucher in die Hallen zu strömen. Jeder konnte feststellen, daß die Zahl der Besucher wesentlich höher lag als bei der Frühjahrsmesse. Das Bild, das die Ausstellung im Ganzen bot, war überwältigend. Die „Sensationen“, die mancher von einer Messe erwarten zu sollen glaubt, lagen nicht zuletzt in den ausgezeichneten Qualitätsleistungen der in den einzelnen Branchen gezeigten Ausstellungsstücke. Gerade dadurch beweist die Wiener Messe nicht nur ihre Existenzberechtigung, sondern ihre Überlegenheit über die zahllosen anderen ähnlichen Veranstaltungen im Bundesgebiet, die zwar eine lokale, aber niemals eine internationale Beachtung verdienen. Die von der Leitung der Wiener Messe-AG. erhobene Forderung, das

vor 1938 vorhanden gewesene „Messe-schutzgesetz“, das allein den Veranstaltungen in Wien, Graz und Innsbruck die Berechtigung zur Führung des Namens „Messe“ zugesprochen und zweitens die Messe-Abhaltungstermine zur Vermeidung von zeitlichen Überschneidungen festgelegt hatte, verdient daher volle Unterstützung. Sehr deprimierend war es, feststellen zu müssen, daß die so sehnlichst erwünschten Besucher aus Deutschland fehlten; wie es heißt, waren die erforderlichen Permits nicht erteilt worden. Ansonsten war das Bild der heurigen Herbstmesse, wie gesagt, glanzvoll. Die Ausstellerbeteiligung aus dem Ausland lag mit 443 Firmen aus Belgien, der CSR., Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Italien, Luxemburg, Norwegen, Schweden, der Schweiz und den USA. höher als bei der Frühjahrsmesse. Aus dem Inlande haben mehr als 2000 Firmen die Ausstellung beschickt. Das Bestreben der Messeleitung, das äußere Bild der Messe immer mehr zu verschönern, verdient Anerkennung. Die „Auflockerung“ der Messe auf dem Rotundengelände durch die prachtvoll angelegte Grünfläche mit den künstlichen Wasseradern und dem eindrucksvollen plastischen Schmuck namhafter Bildhauer wurde viel bewundert, zumal hier die Sonderschau der „Ersten österreichischen Fischereiausstellung“ in geräumigen Hallen untergebracht war. Weitere Sonderveranstaltungen der heurigen Messe sind die „Erste österreichische Kunststoffausstellung, die auch am 12. und 13. September mit einer Tagung verbunden sein wird, und die diesmal wesentlich erweiterte Landwirtschaftsschau.

Keine überstürzte Abgabe von Erklärungen nach dem Wohnhaus-Wiederaufbaugesetz!

Die Beitragserklärungen zum Wohnhaus-Wiederaufbaugesetz, die bis längstens 15. September erfolgen sollten, können nach dem Erlaß des Bundesministeriums für Finanzen vom 30. August 1950, Zl. 62.900-10/50, bis spätestens 15. Oktober 1950 beim Finanzamt abgegeben werden. Hiezu teilt der Reformverband der Hausbesitzer noch mit, daß eine Reihe von Fragen noch ungeklärt ist und daß er nach Abschluß der derzeit schwebenden Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen und Körperschaften genaue Anweisungen geben wird. Unrichtige oder unvollständige Angaben in den Erklärungen ziehen vermögensrechtliche Nachteile nach sich. Daher noch keine überstürzte Abgabe von Erklärungen nach dem Wohnhaus-Wiederaufbaugesetz!

Neue 20-Schilling-Noten kommen

Im Laufe dieses Monats — das genaue Datum ist noch nicht bekannt — wird die Nationalbank die ersten Exemplare der neuen 20-Schilling-Noten in den Verkehr bringen. Die neuen Geldscheine, die der akademische Maler Prof. Amadeus Dier entworfen hat, zeigen auf der Vorderseite ein Porträt Haydns, auf der Rückseite die Bergkirche von Eisenstadt. Die neuen 20-Schilling-Noten sind nach dem gleichen Verfahren wie die neuen Hunderter hergestellt. Nach Ansicht der Fachleute ist dadurch eine Fälschung unmöglich, vor allem deswegen, weil sie unrentabel wäre. Tatsächlich ist unter den Hundertern bis heute keine falsche Note aufgetaucht. Die alten Banknoten bleiben bis auf weiteres gültig und werden allmählich eingezogen. Nach Fertigstellung dieser Note wird die Herstellung der neuen Serie fortgesetzt, und zwar wird zunächst an neuen 10-Schilling-Noten gearbeitet.

5-Pfennig-Münzen werden am 30. September ungültig

Das Finanzministerium bringt in Erinnerung, daß die noch in Umlauf befindlichen Münzen zu 5 Reichspfennig am 30. September ihre Zahlkraft verlieren. Sie werden bis 15. Oktober nur noch von öffentlichen Kassen in Zahlung genommen und gewechselt. Ein nachträglicher Umtausch ist ausgeschlossen.

Die Zuckerration soll erhöht werden

Von den zuständigen Stellen ist der Beschluß gefaßt worden, die Zuckerration von 32 auf 40 Dekagramm zu erhöhen. Mit dieser Maßnahme hofft man, nicht nur den Preis des freien preisungebundenen Zuckers, der in den letzten Tagen rapid hinaufgeschwollen ist, wieder auf ein erträgliches Niveau zu bringen, sondern gleichzeitig auch dem langgehegten Wunsch der Bevölkerung nach billigerem Rationszucker Rechnung zu tragen.

Erdäpfelernte geringer als im Vorjahr

Bei der Früherdäpfelernte wurden heuer Durchschnitte von 65,8 Zentner pro Hektar erzielt. Die Hektarerträge bei Späterdäpfeln, deren Ernte im Oktober beginnen wird, dürften kaum an 100 Zentner ergeben. Im Vorjahr wurden im Durchschnitt Hektarerträge von 114 und 1948 von 120,5 Zentner erzielt. Die Ernte wird also unter der normalen Jahre liegen, doch haben die Regenfälle in letzter Zeit ein noch stärkeres Absinken der Hektarerträge verhindert. Durch wiederholte Unterbrechung des Wachstums ist eine starke „Kindelbildung“ eingetreten, d. h. an bereits entwickelten Knollen haben sich kleine Knollen angesetzt. Im allgemeinen kann der Stand der Späterdäpfel als gut bezeichnet werden.

15 Millionen Importeier für den Winter

Die steigenden Eierpreise, die bereits die Schillinggrenze überschritten haben, machen die Einfuhr größerer Mengen von Eiern notwendig. In den Wiener Kühllhäusern lagern bereits 50 Waggons, das sind rund siebeneinhalb Millionen Eier, die aus Polen, Rumänien und Bulgarien eingeführt wurden. Sie werden im Oktober an die Bevölkerung verkauft werden. Der Preis dürfte im Einzelhandel zwischen 70 und 80 Groschen betragen. Ferner ist geplant, im kommenden Winter für den Verbrauch in ganz Österreich 10 bis 15 Millionen Eier zu importieren. Die beabsichtigte Schaffung eines Einheitskurses zwischen Schilling und Dollar hat die Einfuhr von Eiern verzögert, doch hofft man, schon in den nächsten Wochen mit großen Importen beginnen zu können, durch die der Bedarf der Bevölkerung an Eiern während der Wintermonate gedeckt werden kann.

Für die Bauernschaft

Musterhühnerstallaktion

Zur Förderung der Hühnerhaltung führt die Landwirtschaftskammer eine Musterhühnerstallaktion durch. Es werden 40% der Baukosten vergütet. Die Interessenten mögen sich bis Ende September bei der Bezirksbauernkammer anmelden.

Mostereikurs

Der erste Mostereikurs unter Leitung eines Herrn der Landwirtschaftskammer findet am Mittwoch den 20. September am Sonntagberg in der Mosterei Wagenreith bei Herrn Franz Helderstorfer statt (ca. 20 Minuten von der Bahnstation Rosenau entfernt). Kursbeginn 8 Uhr. Im Rahmen dieses Kurses wird auch die Zubereitung des Süßmostes gezeigt (ca. ab 16 Uhr).

ANZEIGENTEIL

DANK

Für die zahlreichen lieben Glückwünsche und Aufmerksamkeiten, die wir anlässlich unserer goldenen Hochzeit erhalten haben, danken wir überallhin herzlich. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Litsch, Herrn Direktor Freunthaller mit seinem Kirchenchor für die besonders feierliche Gestaltung der kirchlichen Feier, Herrn Bürgermeister Stühl für die Ehrengabe der Gemeinde und allen lieben Freunden und Bekannten für die empfangenen Ehrungen.

FRANZ und MARIA KOJEDER.

Zell a. d. Y., im September 1950.

VERANSTALTUNGEN

Städtische Filmbühne Waidhofen a. Y.

Kapuzinergasse 7, Fernruf 62

Freitag, 15. September, 6.15, 8.15 Uhr
Samstag, 16. September, 6.15, 8.15 Uhr
Sonntag, 17. September, 4.15, 6.15, 8.15 Uhr

Es geht um mein Leben

Der große Richard-Eichberg-Kriminalfilm mit Karl Ludwig Diehl, Kitty Jantzen, Margit Symo, Theo Lingen, Anton Pointner, Karl Dannemann u. a.

Montag, 18. September, 6.15, 8.15 Uhr
Dienstag, 19. September, 6.15, 8.15 Uhr

Liebesheirat

Eine reizende Filmkomödie voll Witz und Humor, spielt am Wolfgangsee, mit Winnie Markus, Hans Holt, Theo Lingen, Susi Nicoletti, Beppo Brehm u. v. a.

Beifilm: Andalusische Nächte.

Mittwoch, 20. September, 6.15, 8.15 Uhr
Donnerstag, 21. September, 6.15, 8.15 Uhr

Zirkus

Der große spannende russische Artistenfilm mit L. P. Orlowa, S. Stokarow und B. Wolodin, in deutscher Sprache.

Jede Woche die neue Wochenschau!

Krenfleisch- und Bratwürstelschmaus

am Samstag den 16. September 1950 ab 6 Uhr abends im Gasthaus Streicher, Ybbsitzerstraße 10.

Hiezu sind alle Gäste und Freunde herzlich eingeladen. 760

Franz und Elise Streicher.



Das hätte ich nie geglaubt

daß da nicht einmal die Hälfte Bohnenkaffee darin ist. Der schmeckt ja wie die Melange in einem guten Kaffeehause, und die schmeckt schon sehr gut. Bei dieser Üppigkeit in Geschmack und Aroma ist er billig, der



Kochfertige, portionierte
KAFFEEMITTELMISCHUNG MIT 37% BOHNENKAFFEE

Katholiken!

Erfüllt die Pflicht der Gerechtigkeit gegen eure Kirche und leistet gewissenhaft und zeitgerecht euren

Kirchenbeitrag für 1950!

Darum ersuchen

Die Pfarrkirchenräte des Dekanatsbezirkes Waidhofen a. d. Y.

Sie bekommen

alle Radio-Messeneuheiten
auf Teilzahlung im

Fachgeschäft Otto Hirschlehner, Waidhofen a. d. Y.

762

Oberer Stadtplatz 10

Pannofix Katzen, Seal, Kanin

758

Mäntel und Jacken in reicher Auswahl, modernste Verarbeitung beim

Kürschnermeister Franz Leibetseder

Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 24

Bei Teilzahlung kein Aufschlag!

OFFENE STELLEN

Verlässliche Frau ohne Anhang, die selbstständig kochen kann, zu älterem Ehepaar gesucht. Guter Lohn. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 765

EMPFEHLUNGEN

Diplomierte Lehrerin unterrichtet in allen Schulfächern sowie Englisch und Französisch für Anfänger und Fortgeschrittene. Adresse in der Verw. d. Bl. 764



Eingesandte Reparaturen und Rezepte, auch für Krankenkasse, werden postwendend erledigt. 265

Optiker Sorgner

Amstetten, Hauptplatz 45, Telefon 383.

Inserieren

bringt Erfolg!

KRAFTFAHRZEUGE

Puch-Motorrad 125, neuwertig, zu verkaufen. Franz Pichler, Knopfschnitzer, Gaflenz.

VERSCHIEDENES

Warnung. Ich warne alle Personen, über mich und meine Frau weiterhin unwahre Gerüchte zu verbreiten, da ich künftighin ohne Ansehen der Person gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen werde. Bruckbach, am 11. September 1950. Josef und Johanna Weis, Bruckbach 25. 755

Damenfahrrad, sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 756

Blauer Damenmantel und Steirerkostüm, Größe 2, alles gut erhalten, zu verkaufen. Anna Hackl, Waidhofen, Untere Stadt 26, rückwärts im Hof. 759

Allen Anfragen an die Verwaltung des Blattes ist stets das Rückporto beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und Drucker: Leopold Stummer, Waidhofen a. Y., Oberer Stadtplatz 31. Verantwortlich: Alois Deiretsbacher, Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 31.